FUNDORT WIEN

Berichte zur Archäologie 21 / 2018

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

21/2018

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 21, 2018. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Kinga Tarcsay*
Die Wiener Glashütten. Neue Quellen zur Glaserzeugung von der Antike bis in die Neuzeit

28 *Heike Krause*
Bauuntersuchungen an der Sieveringer Pfarrkirche St. Severin in Wien 19

48 *Heike Krause/Paul Mitchell mit einem Beitrag von Martin Mosser*
Das Pasqualatihaus auf der Bastei – Bauhistorische Untersuchung im Keller des Hauses Wien 1, Mölker Bastei 8

82 *Martin Penz mit einem Beitrag von Aline Tarmann*
Ein spätneolithisches Grab der Badener Kultur aus Wien 11, Csokorgasse 2

92 *Rita Chinelli/Reinhold Wedenig mit Beiträgen von Sabine Jäger-Wersonig und Kristina Adler-Wölfl*
Latinus fecit mortaria. Reibschüsseln mit Legionsstempel, hergestellt in Vindobona

Tätigkeitsberichte

120 *Oliver Schmitsberger/Martin Penz*
Klippen, Bergbau, Schlagabfälle – Neu entdeckte Radiolarit-Abbaustellen im Lainzer Tiergarten in Wien mit einem ersten Überblick über die Fundstellen in der „Bergbauzone Tiergarten“

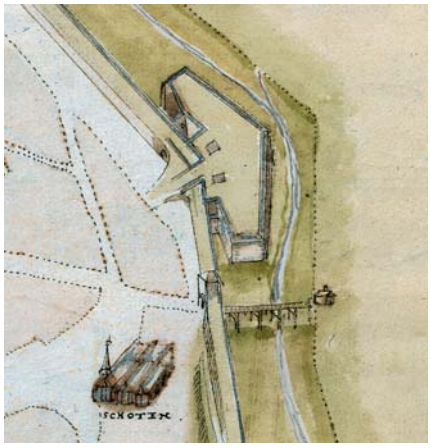
148 *Martin Mosser/Kristina Adler-Wölfl*
Neues von der spätlatènezeitlichen Siedlung am Rochusmarkt – Die Grabungen in Wien 3, Kundmanngasse 21–27

166 *Martin Mosser*
Neues zur römischen Legionsziegelei in Hernals – Die Grabung Wien 17, Steinergasse 17

Fundchronik

182 Übersichtskarte
184 Grabungsberichte 2017

236 Rezension
237 MitarbeiterInnenverzeichnis
238 Namenskürzel
238 Abkürzungsverzeichnis
240 Abbildungsnachweis
240 Inserentenverzeichnis
240 Impressum



Trinkszene neben der Glashütte in der Schottenau, aus Stainhofer 1566. (© Bayerische Staatsbibliothek München)
(Mölker-)Bastei beim Schottentor, Angielini-Plan um 1570. (© ÖNB)
Reibschüssel des Latinus aus Wien 3, Rennweg 52. (Foto: N. Piperakis)
Sica aus der Grabung Wien 3, Kundmanngasse 21–27. (Foto: N. Piperakis)

Kurzzitat: FWien 21, 2018

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Das Pasqualatihaus auf der Bastei – Bauhistorische Untersuchung im Keller des Hauses Wien 1, Mölker Bastei 8

Heike Krause/Paul Mitchell mit einem Beitrag von Martin Mosser

Einleitung

Das sog. Pasqualatihaus auf der Mölker Bastei 8, das eine Außenstelle des Wien Museums in den einstigen Wohnräumen Ludwig van Beethovens beherbergt, entstand im ausgehenden 18. Jahrhundert auf dem im 16. Jahrhundert errichteten breiten Festungswall, der in der Fachterminologie als Kurtine bezeichnet wird (Abb. 1). Feldseitig schloss eine Bastion an, welche Bastei bei den Schotten, Schottenbastei bzw. zuletzt Mölker Bastei genannt wurde. Sie wurde ab 1861 vor Errichtung der Ringstraße abgetragen.

Im Vorfeld von Sicherungsarbeiten im Keller des Pasqualatihauses fanden zwischen 10. Jänner und 22. Februar 2018 Untersuchungen des Baubestandes beider Kellergeschoße sowie eine archäologische Maßnahme statt (siehe unten Beitrag M. Mosser).[1] Die Zusammenführung der Ergebnisse dieser Untersuchungen mit jenen der Auswertung der Schrift- und Planquellen ermöglicht nun präzisere Aussagen zur Baugeschichte des Hauses, insbesondere seines Kellers und seiner Vorgängerbebauung. Vier zeitlich aufeinanderfolgende Bauwerke konnten in der heutigen Substanz noch ermittelt werden: 1. Reste einer hochmittelalterlichen Fundamentmauer, 2. Fundamente eines Kavaliers (erhöhte Geschützstellung) der Festung des 16. Jahrhunderts, 3. ein unterirdischer rampenartiger Gang sowie 4. das diese Mauern integrierende, heute noch bestehende Gebäude mit zwei Kellergeschoßen.

Ein Bruchsteinfundament im Keller – Rest der mittelalterlichen Stadtmauer?

Im zweiten Kellergeschoß (Raum 2KG15/16; Abb. 9) ist heute noch ein aus Bruchsteinen bestehendes Fundament einer Nordost-Südwest verlaufenden Mauer über eine Länge von ca. 1,70 m sichtbar. Es ist ca. 1,65 m hoch erhalten, seine sichtbare Breite beträgt 0,50 m. Das Mauerwerk wurde Lage für Lage aus Bruchsteinen (Kalkstein und Kalksandstein) von bis zu 15–30 cm Größe errichtet. Über jeder Steinlage wurde grauer, harter Mörtel eingebracht, so dass Hohlräume in den Stoßfugen verblieben. Diese Bauweise sowie noch erkennbare Reste von Erde an den Steinen beweisen, dass dieser Mauerabschnitt in seiner gesamten sichtbaren Höhe ursprünglich ein Fundament war, das erst nachträglich freigelegt wurde. Die Unterkante liegt bei 19,10 m über Wr. Null, also ca. 20–30 cm höher als das heutige Gehniveau des nahen Universitätsrings im Westen. Daraus lässt sich schließen, dass die mittelalterliche Geländeoberkante in diesem Stadtteil höher als die heutige Ringstraße gelegen sein muss.

1 Siehe auch Mosser 2017.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 1: Das Pasqualatihaus auf der Mölker Bastei im Jänner 2018 von Nordwesten. (Foto: H. Krause)

Die Mauer kann aufgrund ihrer Struktur in das 13./14. Jahrhundert, am ehesten aber in das frühere 13. Jahrhundert datiert werden. Sie entspricht dem vermuteten Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer und ist daher wohl aufgrund ihrer Orientierung und ihres Alters als ein Rest von dieser zu interpretieren (Abb. 2). Das weitgehende Fehlen von schriftlichen und bildlichen Quellen des späten Mittelalters für diesen Abschnitt der Mauer lässt keine genauere Einbettung in einen historischen Kontext zu. Lediglich der Stadtplan des Bonifaz Wolmuet von 1547 und der des Augustin Hirschvogel von 1549 (Abb. 3 und Abb. 4) zeigen die noch bestehende Stadtmauer an dieser Stelle, die wohl im 15. Jahrhundert beiderseits mit Erde angeschüttet worden war, um sie gegen Beschuss durch seinerzeit üblich gewordene Feuerwaffen besser zu schützen. Diese zwei Pläne sowie der Stadtplan von Werner Arnold Steinhausen aus dem Jahr 1710 waren ausschlaggebend für die GIS-gestützte Rekonstruktion des Mauerverlaufs in diesem Bereich (Abb. 5).[2] Das jetzige Haus überbaute also das Areal gleichsam vor und hinter der Stadtmauer, das sich im Mittelalter westlich der Schottengasse (1339: *beim Schottentor*)[3] und nördlich der Teinfaltstraße (1302: *Tuemvoitstraße* [Domvogtstraße])[4] befand. Wie die Geländeoberfläche und die unmittelbar angrenzenden Parzellen im Mittelalter ausgesehen haben, bleibt aufgrund der starken Veränderungen in Zusammenhang mit dem Festungsbau des 16.–17. Jahrhunderts und der Planierungen für die Errichtung der Ringstraße unbekannt.

2 Krause 2013.
3 Perger 1991, 16.
4 Perger 1991, 143.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Das in das Kellermauerwerk integrierte Bruchsteinfundament an der Südost-Wand von Stiegenhaus 2KG16. (Foto: H. Krause)

Bevor die heute noch im Keller erhaltenen frühneuzeitlichen Fortifikationsmauern im Folgenden vorgestellt werden, ist es zum besseren Verständnis notwendig, vorab die ganz und gar nicht einfach zu erschließende örtliche Baugeschichte anhand der schriftlichen und bildlichen Überlieferung darzulegen.

Überreste vom Festungsbau

Zur Entstehungsgeschichte der Bastei bei den Schotten[5] und der zwei Kavaliere

Ferdinand I. (1503–1564) entschloss sich bereits ein Jahr nach der Belagerung der Stadt Wien durch die Osmanen 1529, die innere Stadt ohne Einbeziehung der Vorstädte zur Festung auszugestalten und die Stadtmauer durch Bollwerke zu verstärken.[6] Laut Ludwig Eberle sollten es neun an der Zahl sein, darunter auch eine „Doppelbastei" (Bastion mit Kavalier) gegen den Melker Hof, also an der Stelle der späteren Mölker Bastei.[7] Am 29. Juni 1531 wurde der König über den Stand der Arbeiten an der neuen Bastei beim Schottentor und den finanziellen Status quo unterrichtet.[8] Davon kann auf die Lage der Bastion geschlossen werden, die sich wohl auch mit der des größeren Bauwerks des 17. Jahrhunderts deckt. Schon bald kam es zu Finanzierungsengpässen, so dass Gefahr bestand, dass der Bau der Bastei vor der Burg und derjenigen neben dem Schottentor sowie die Aufführung der Mauern und die Räumung des Grabens ins Stocken geraten könnten. Ferdinand I. versuchte 1532 weitere finanzielle Mittel zu akquirieren.[9] Im August desselben Jahres hatte der Grund an zwei Ecken der neuen Bastei beim Schottentor nachgegeben, so dass die Mauer dazwischen eingestürzt war und Notfallmaßnahmen eingeleitet werden mussten.[10] Daraus wird deutlich, dass dieser frühe Bau – entgegen der verbreiteten Meinung, er sei nur ein Erdwerk gewesen[11] – bereits Mauern aufwies. 1532 war der oberitalienische Steinmetz Jacob de Spatio an der Arbeit beteiligt und mit der Anfertigung der Mauersteine beauftragt worden.[12] Der Militäringenieur Gianmaria Olgiati (auch Johann Maria de Holgiate, ca. 1494–1557) dürfte für diesen frühen Bau verantwortlich gewesen sein. Er arbeitete im Herzogtum Mailand und stand bereits in den Diensten Karls V. von Habsburg in den Niederlanden. Schon 1531 wurde die Aufnahme von Johann Maria de Holgiate als Baumeister und seine erste Monatsbesoldung in Wien bestätigt.[13]

Erst aus den 1540er Jahren erfahren wir wieder über Tätigkeiten an der Bastei, die seinerzeit saniert wurde. Der Hofmaurermeister Hans Karanckho (wohl: *Quarengo*) forderte für seine von 1540 bis 1543 dauernden Bau- und Sanierungsarbeiten an beiden Ecken der „zerrissenen" Bastei bei dem Schottentor eine Nachzahlung von 20 Gulden.[14] Er räumte aus, trug ab und mauerte von neuem auf.[15] 1546 berichtet Graf Niklas Salm dem König, dass die Bastei ei-

5 Auch Schottenbastei, ab ca. 1637 Melker bzw. Mölker Bastei genannt.

6 NÖLA, Ständische Akten A VIII 9, 1530 September 8, fol. 10r–11v.

7 Eberle 1909, 220. Der Begriff „Bastei" wird über das ganze 16. Jahrhundert verwendet und ist der Bedeutung nach wohl mit dem einer „Bastion", einem stark vor die Befestigungslinie springenden Bauwerk für Frontal- und Flankierungsfeuer, gleichzusetzen.

8 ÖStA, FHKA AHK NÖHA W 61/C/3/A, 1531 Juni 29, fol. 143r; Camesina 1881, 54 Nr. IV.

9 Hummelberger/Peball 1974, 29–31.

10 ÖStA, FHKA AHK NÖHA W 61/C/3/A, 1532 August 12, fol. 205r/v; Camesina 1881, 57 f. Nr. VIII.

11 Perger 1991, 94 s. v. Mölker Bastei (A).

12 ÖStA, FHKA AHK GB 41, fol. 117v. Die weit verzweigte Baumeister- und Künstlerfamilie Spazio (auch Spatio, Spacio bzw. eingedeutscht „Spatz") dürfte aus Venetien stammen, vgl. Maggiorotti [1936], 55 s. v. Spazio.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

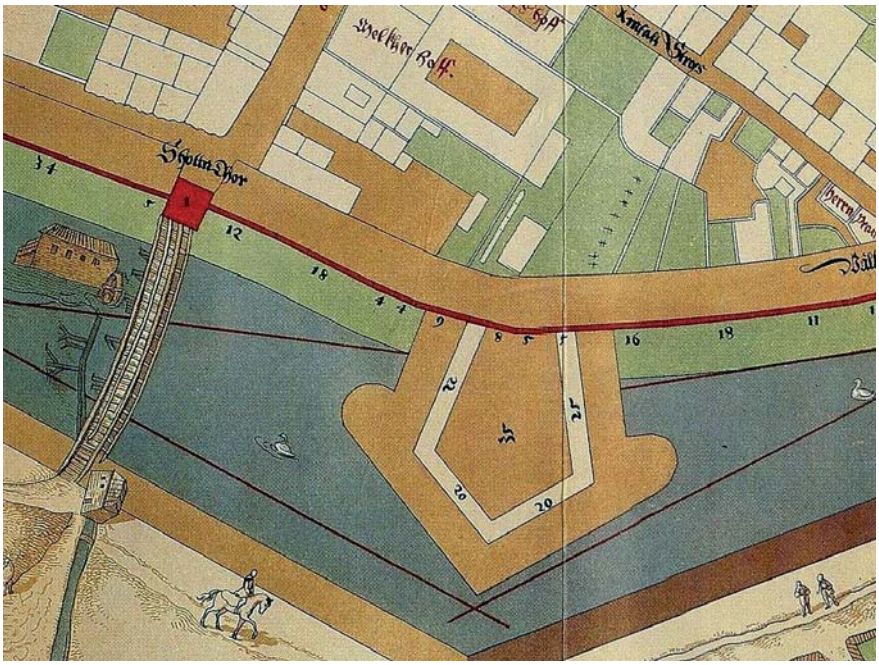


Abb. 3: Die Bastei beim Schottentor im Stadtplan des Bonifaz Wolmuet von 1547 in der Reproduktion von Albert Camesina, Nordwesten unten. (WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 236G)

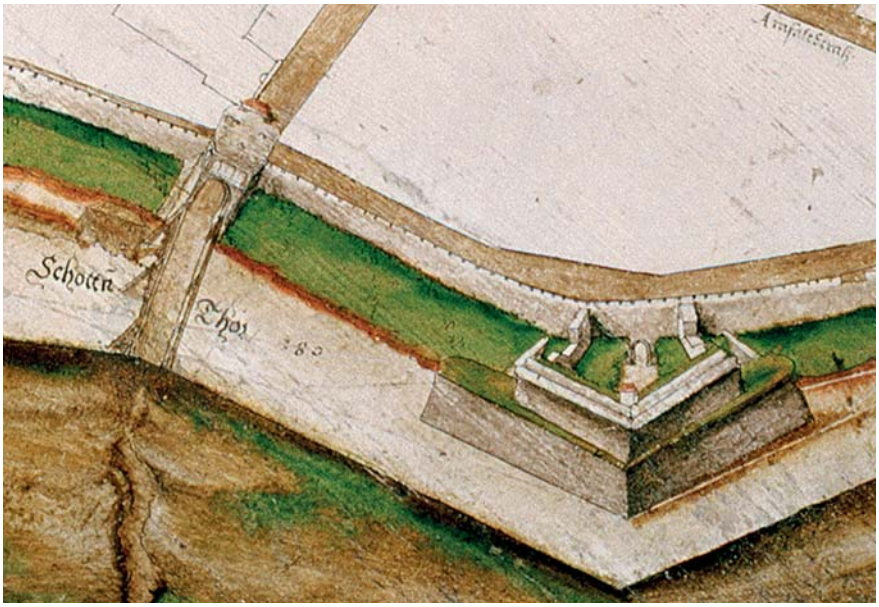


Abb. 4: Die Bastei beim Schottentor im Grundrissplan der Stadt Wien des Augustin Hirschvogel von 1549, Nordwesten unten. (WM, Inv.-Nr. 31.022)

nen *furpaw* habe und der im Entstehen befindliche Graben darum viel zu eng sei. Dieser möge erweitert werden, was jedoch mehr Geld erfordere.[16] Die bisherigen Reparaturmaßnahmen führten offenbar zu keiner besonders dauerhaften Stabilität, denn 1548 wird wiederum berichtet, dass die von *Sumarie* (wohl Gianmaria) gemachte Schottenbastei „an vielen Orten niedergefallen" sei.[17] Auf Hirschvogels Rundplan von 1549 (Abb. 4) und auch auf dem Wolmuet-Plan von 1547 (Abb. 3) ist der damalige Zustand wiedergegeben. Möglicherweise

13 ÖStA, FHKA AHK GB 35, 1531 Juni 30, fol. 56v–57r.
14 NÖLA, Ständische Akten A VIII 9, 1543 Dezember 14, fol. 13.
15 ÖStA, FHKA AHK VDA Steuerbücher 579, 1544, fol. 333r.
16 Camesina 1881, 59 Nr. X.
17 ÖStA, FHKA AHK NÖHA W 61/C/3/A, 1548 Jänner 13, fol. 336v.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

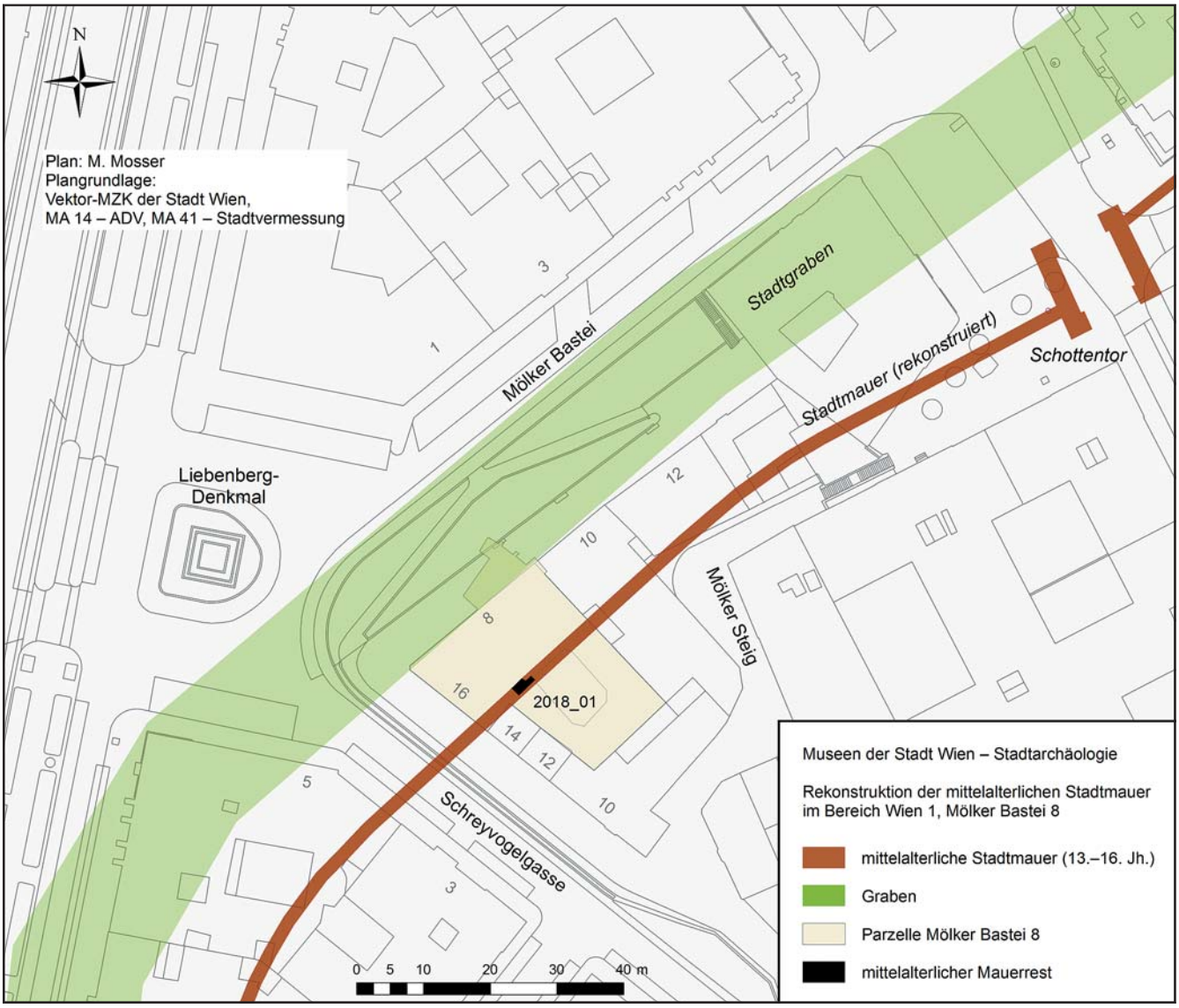


Abb. 5: Rekonstruktion des Verlaufs der mittelalterlichen Stadtmauer unter Einbeziehung der dokumentierten Mauer. (Plan: M. Mosser)

vermitteln diese Pläne tatsächlich ein realistisches Bild des damaligen Bauzustandes. „Gismondo der Architekt" (wahrscheinlich der seit 1543 als Baumeister für die neuen Basteien in Wien zuständige Sigmund de Pratovecchio[18] von Pisa, auch *de Preda*) erwähnt in einem Brief an Herzog Cosimo I. de Medici aus dem Jahr 1547, dass ein von ihm begonnener Kavalier (das ist in der Regel eine erhöhte Feuerstellung auf einer Bastion oder einem Wall) im Bereich des Turmes sowie eine Bedeckung aus Erde und *fascine* (Reisigbündel, zeitgenössisch auch als „Peusch" bezeichnet) am Bollwerk, das *Gianmaria da Olgia* errichtet habe, nicht fertiggestellt worden wären.[19] Er nannte in einem anderen Zusammenhang bereits 1546 *Gian Maria* (Olgiati) als Erbauer einer Bastei, an der derzeit nicht gearbeitet werde. Allerdings hat es hier den Anschein, als sei mit der Bastei Olgiatis nicht die Bastei beim Schottentor, die er als Erdbastei bezeichnete, sondern eine andere gemeint.[20]

In den folgenden Jahren bleibt es still um diesen Bau. Der Fokus der Tätigkeiten lag seinerzeit auf der Errichtung weiterer Bastionen im Süden und Osten der

18 Kühnel 1960, 324.
19 Leydi 1989, 111 s. v. Vienna.
20 ÖStA, FHKA AHK NÖHA W 61/C/3/A, fol. 280r. Ausführlich zum Bauablauf siehe Jeitler 2010, 45 Anm. 9.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Stadt. 1558 wurden die Basteien erneut besichtigt und daraufhin wurde geplant, *zwischen der ober purg Bastey* [damit ist wohl die Löblbastei gemeint] *vnd Schottn pastej der wall* [Kurtine] *auf die recht läng hinwökh geen vnd die strech whern aufiern ander geacht die Schotn pasthej biß auf die vnnder wher auch furdern vnd baide khatzen* [Kavalier] *meur der selben pastein ainsfuern vnd die stat zu schliessen.*[21] Hier geht es also um zwei Kavaliermauern *(baide khatzen meur),* die fertiggestellt werden sollten, sowie um die Herstellung eines anschließenden Festungswalles zwischen den Basteien. Wahrscheinlich haben wir hier einen Hinweis auf die im Keller des Hauses Mölker Bastei 8 dokumentierten massiven Fortifikationsmauern, die der Rest eines solchen Kavaliers, also einer erhöhten Stellung auf bzw. hinter der damaligen Bastei bei den Schotten, sein dürften. Die genaue Lage der genannten Mauern sowie der Zeitpunkt der Umsetzung werden daraus aber nicht deutlich. Der Mathematiker und Kartograph Tilemann Stella (1525–1589), der als Reisebegleiter des Herzogs Johann Albrecht I. von Mecklenburg in Wien weilte, schrieb in sein Tagebuch über diese Bastion, sie sei ein *Incliqesta moles, ein schut von erden gefornnt* [sic!]*, ist hinden zu der stadt gemaurt, vorn ist sie eyttel erdtreich, vnd gehet ein hoher rörbrunnen daran hinauff, soll daselbst auch ein haußlein gegenn vber vnnd ein wasser kunst seint, die auff die pastey sol gefurt werden.*[22] Hier ist also von einem stadtseitig gemauerten Bauwerk und von einer geplanten Wasserkunst (Wasserhebewerk) die Rede.[23]

1566 wird dem Bausuperintendenten Thoman Eiseler angetragen, dass er einen Abriss (Plan) der gefallenen Bastei beim Schottentor zum Hofkriegsrat schicken solle, d. h. offensichtlich tat sich baulich bis dahin nichts.[24] 1568 legte Eiseler dem Hofkriegsrat einen Bericht samt Kostenvoranschlag bezüglich der Erbauung und Zurichtung der Schottenbastei vor.[25] Bald darauf dürfte es zu ersten Tätigkeiten gekommen sein, deren Umfang aber nicht klar erschließbar ist. Im August 1570 sollten für die Schottenbastei 600 Gulden und für die welschen (italienischen) Kalkbrenner 200 Gulden vom Kriegszahlmeister bereitgestellt werden.[26] Im September desselben Jahres erinnerte Bausuperintendent Hans Freyunger daran, dass ihm beim Kriegszahlmeister abermals 600 Gulden erlegt werden mögen.[27] Außerdem sollten zur Erbauung des *angefangnen werchs beyn schotten zu Wienn* wöchentlich 300 Gulden aus dem Kriegszahlamt gezahlt werden.[28] Albert Camesina zitiert einen Bericht Freyungers an Erzherzog Carl vom Dezember 1570, in dem er mitteilt, dass er begonnen habe, die „niedergefallene Mauer-Cordina" (Kurtinenmauer) bei den Schotten wieder aufzubauen und an beiden Seiten bis zu 45 Klafter aus dem Grund und je zwei, drei und vier Klafter hoch gemauert habe.[29] Ob in diesem Zusammenhang auch an den zwei Kavalieren gebaut oder sie verändert wurden, bleibt wiederum unklar.

1572 soll ein Guthaben der Landstände von 3000 Gulden zur *Zusamenfuegung des Stat gepeues alhie beim Schotten* verwendet,[30] 1576 die Schottenbastei *vmb vnd vmb mit ainem Mantl ainer Maur biß auff vier Claffter hoch vmbfangen werden.*[31]

Danach sind vorerst keine weiteren Nachrichten über den Fortschritt dieses Ausbaus bekannt. Hier können nur historische Pläne zu Rate gezogen werden.

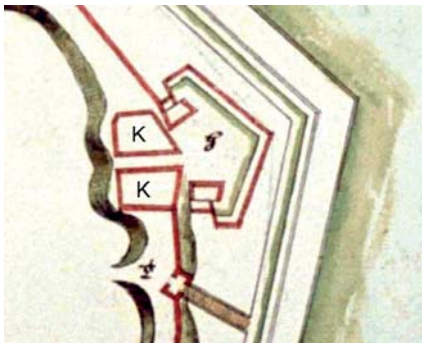


Abb. 6: Die zwei Kavaliere (K) auf der Kurtine im Plan der Festung Wien aus dem 17. Jahrhundert, wohl den Zustand um 1563 darstellend, Nordosten unten. (Collection of The Military Archives of Sweden, Stockholm, Handritade Kartverk Bd. 23: Ungerska och turkiska fästningar Nr. 40)

21 ÖStA, KA ZSt HKR HR Akten 3, Registratur 634, 1558 September (Konzept), fol. 1r. Für die freundliche Überlassung dieser und anderer Transkriptionen von Beständen des Österreichischen Staatsarchivs danken wir Markus Jeitler (ÖAW).

22 WStLA, Fotosammlung, FA – Mikrofilme: 463, unfoliiert (Transkription M. Jeitler).

23 Darauf dürfte sich das Schreiben von 1561 beziehen, das uns von drei Brunnenwerken des Hans Gasteiger im Stadtgraben sowie von der Absicht, eine Wohnung im *Prunhaus bey dem Schottenthor* einzurichten, berichtet (ÖStA, FHKA AHK NÖHA W 61/C/3/B, 1561 Februar 17, fol. 617r).

24 ÖStA, KA ZSt HKR HR Bücher 146, 1566 September, fol. 195v, sub No. 162. Eiseler.

25 ÖStA, FHKA AHK HFÖ Bücher 277–279 (E 1568), 1568 August, fol. 371r.

26 ÖStA, FHKA AHK HFÖ Bücher 285–286 (R 1569), 1570 August 26, fol. 74r.

27 ÖStA, FHKA AHK HFÖ Bücher 285–286 (R 1569), 1570 September 15, fol. 101v.

28 ÖStA, FHKA AHK HFÖ Bücher 291–292 (E 1570), 1570 August, fol. 136v.

29 Camesina 1881, 96 Nr. XXXVI Anm. 4.

30 NÖLA, Ständische Akten A VIII 11, fol. 1r.

31 ÖStA, KA FA AFA HR 1576, fol. 50v bzw. 1577 (Camesina 1881, 92 Nr. XXXVI).

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Wie sieht die Bastei beim Schottentor zu jener Zeit aus? In den drei „Angielini"-Plänen von Wien aus der Zeit um 1570 erscheint sie als große gemauerte Bastion mit zurückgezogenen Flankenhöfen ähnlich der Elendbastion.[32] Diese Grundrissform ist auch in anderen zeitgenössischen Plänen erkennbar wie in denen des Domenico Zenoi,[33] des Bartolomeo de Rocchi[34] und des Carlo Theti[35] sowie in einem Grundriss der Befestigung der Stadt Wien im Kriegsarchiv Stockholm aus dem 17. Jahrhundert, der die Situation um 1563 (?) zeigt (Abb. 6).[36] Am detailreichsten erscheint aber die Darstellung im Wiener Exemplar des „Angielini"-Plans von Wien: Das Mauerwerk der Schottenbastei weist Eckquaderungen, Quader am Mauerfuß sowie ein umlaufendes Kordongesims auf. Auf dem Bastionskörper sehen wir zwei rechteckige Luftschächte und in den niedrigen Flankenhofmauern je eine Stückscharte (Abb. 7). Dass die Darstellung massiven Mauerwerks der Wirklichkeit entsprach, ist aufgrund der abweichenden historischen Überlieferung aber anzuzweifeln. Aufgrund der Schriftquellen wäre eher anzunehmen, dass diese Bastion zu jener Zeit mit Erde ummantelt war. Der Vogelschauplan von Wolf Jakob Stromer von Reichenbach um 1595/1603 gibt einen ähnlich großen Bau mit Flankenhöfen, jedoch mit einer niedrigen Ummantelung wieder. Ob diese aus Stein oder Erde bestand, wird nicht deutlich.[37]

Interessant ist die Darstellung zweier als Kavaliere anzusprechenden Erhöhungen auf der Kurtine beiderseits eines auf die Bastion führenden Weges in den „Angielini"-Plänen von Wien (Wiener und Karlsruher Version). Es hat den Anschein, als würde stadtseitig je eine Rampe auf sie hinaufführen. Diese Erhöhungen dürften zur Feldseite und zur Rampe auf die Bastion hin gemauert gewesen sein. Auch die Skizze von Carlo Theti und der Grundriss der Befestigung der Stadt Wien im Kriegsarchiv Stockholm zeigen zwei gemauerte Objekte auf der Kurtine beiderseits des zur Schottenbastei führenden Weges (Abb. 6). Bedauerlicherweise weist keiner dieser Pläne ein Entstehungsdatum auf. Es ist aber davon auszugehen, dass diese zwei Kavaliere um 1570 vorhanden waren.

Mit dem Beginn des „Langen Türkenkrieges" (1593–1609) und der damit einhergehenden Furcht vor einer erneuten Belagerung Wiens begann eine weitere, schriftlich überlieferte Bauphase. Der Kostenüberschlag von Wolf Jobst vom Oktober 1593 zur Besserung der Schottenbastei betrug 1638 Gulden, 30 Kreuzer exklusive Robotdienst.[38] Ein Lokalaugenschein mit den Baumeistern wurde avisiert.[39] Im Dezember desselben Jahres sollten noch ausständige 600 Gulden für die Schottenbastei bereitgestellt werden.[40] Kaiser Rudolf II. befahl im April des folgenden Jahres, die angefangene „Erdbastei" vor dem Schottentor vollends auszubauen.[41] Im Mai überlegte die Verwaltung, woher fehlendes Geld dafür zu beschaffen sei. Offensichtlich kam man nicht so weit voran, wie geplant.[42] 1596 sollten 1000 Stämme Eichenholz, jeder 5 Klafter lang geschlagen, zur Schottenbastei geführt werden.[43] Von 1597 bis 1599 sollte die „Zusammenfügung und der Ausbau" der „Schottenbastei" in Angriff genommen werden. Anfang des Jahres 1597 wurde der Französisch sprechende Jeremia de la Marche zum Baumeister der Schottenbastei bestellt.[44] Die Hofkammerräte beklagten sich beim Kaiser über den Stand der Tä-

32 Opll/Krause/Sonnlechner 2017, Vorsatz, Taf. 1–3 und Abb. 50; Originale: ÖNB Cod. 8609 Han, fol. 7v–8r/Doppelbl.; Generallandesarchiv Karlsruhe, Hausfideikommiss Nr. XV, fol. 8v–9r/Doppelbl., Nr. 6; Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden, Abt. 2, Sign. 12884 Karten und Risse, Schr. 26, F. 96, Nr. 11, fol. 6v–7r/Doppelbl., Nr. 4.

33 Domenico Zenoi, „Vienna. Città principal d'Ongheria nel modo che al presente s'e fortificata, In Uenetia 1566" (WM, Inv.-Nr. 8412); siehe Krause 2016, 242 Abb. 94.

34 Bartolomeo de Rocchi, „La città di Vienna". Skizze von der Befestigung der Stadt Wien, um 1568 (Gabinetto Disegni e Stampe degli Uffizi, Firenze, UA 4221); siehe Opll/Krause/Sonnlechner 2017, Taf. 11.

35 Carlo Theti, Skizze der Befestigungen von Wien mit Ausbauvorschlägen, um 1576 (Milano, Biblioteca Ambrosiana, Ms. D.183 Inf. fol. 9); vgl. Mollo 2008, 129 Abb. 17.

36 Anonym, Die Befestigung der Stadt Wien, wohl um 1563, 17. Jh. (Riksarkivet, Krigsarkivet Stockholm, Handritade Kartverk Bd. 23: Ungerska och turkiska fästningar Nr. 40); siehe Krause 2016, 240 f. sowie Abb. 93.

37 Wolf Jakob Stromer von Reichenbach, Vogelschauplan der Stadt Wien, 1595–1603 (Staatsarchiv Nürnberg, Stromer-Archiv B 15, fol. 84); siehe Opll/Krause/Sonnlechner 2017, Taf. 12.

38 ÖStA, KA ZSt HKR HR Bücher 190, 1593 Oktober, fol. 295r.

39 ÖStA, KA ZSt HKR HR Bücher 191, Registratur, 1593, Oktober, fol. 249v.

40 ÖStA, KA ZSt HKR HR Bücher 190, 1593 Dezember, fol. 208r.

41 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/C, 1594 April 6, fol. 1045r.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

tigkeiten des Baumeisters im März. Sinngemäß und gekürzt wiedergegeben schrieben sie: Das Gebäude gereiche zu keinem Nutzen, sondern es sei alles vergebens und mehr schädlich als nützlich. Des Baumeisters vermeinte Grundfeste sei von dem schlechtesten Holz, dass in der Erde am wenigsten tauge. Zu den Wehren unter den Streichwehren und zu der Landschaftsbastei (= Löblbastei) hin seien zur Not verborgene Ausfälle (= versteckte Ausgänge, meist in den Graben) und Schießlöcher erbaut gewesen, welche der Baumeister gegen die Landschaftsbastei mit dem gemachten Ausgang vermauern, gegen das Schottentor hin alles zu gleichen Ausfällen und Schießlöchern mit Erde verschütten habe lassen und noch dazu die alten in Feindesnöten mit der Bastei verwirkten Streichwehren, welche mit schweren Unkosten auf gewaltiges Mauerwerk und Pfeiler, wie es dann die Notdurft erfordert, gebaut wurden, abbrechen lassen. Er plane ohne einige Versicherung fortzufahren. Deswegen möchten die Räte es dem Kaiser zur Entscheidung überlassen, was er hierüber weiter verordnen wolle. Die Zeit sei reif dafür, das angefangene Gebäude zu vollenden.[45] Dazu gehört ein Bericht des Bauschreibers Peter Eisen, der darum bittet, mit den im vergangenen 96. Jahr angefangenen Arbeiten am „hiesigen Stadtgebäude beim Schottentor" bald fortfahren zu dürfen. Vielleicht müsse es auch ohne Mittel vollendet werden, die Zeit (Frühjahr) sei günstig, weil jetzt die Erde samt den Wasen (= Rasen-/Grasbedeckung) etwas feucht sei, was für das Wachstum günstiger sei, als wenn es in der Hitze und der Sommerzeit geschehe, auch wegen der im genannten 96. Jahr hierzu deputierten übrigen „Robotern" (= Frondienstleistenden).[46] Noch 1597 schlug General Adolph von Schwarzenberg vor, einen neuen Mantel um die Bastei zu machen, wozu er 3.870.000 Ziegel veranschlagte, und die vom Ingenieur (gemeint ist wohl de la Marche) mit Erde verschütteten zwei Ausfälle wieder auszuräumen.[47] Der Kostenvoranschlag belief sich auf 42.783 Gulden und 6 Kreuzer.[48]

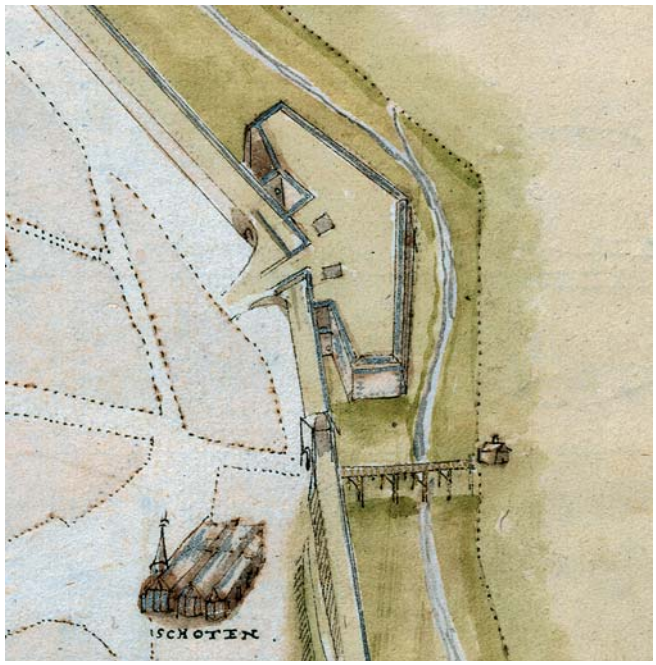


Abb. 7: Die Bastei beim Schottentor im sog. Angielinischen Plan von Wien um 1570, Nordosten unten. (ÖNB, Cod. 8609 Han, fol. 7*)

Um 1600 dürfte der Bau wegen Geldmangels nicht weit fortgeschritten sein.[49] In einem Konzept des Hofkriegsrates von 1602 wird auf den schon 1596 vorgenommenen Lokalaugenschein des Oberst von Eggenberg und anderer Sachverständiger verwiesen und zur Schottenbastei vermerkt, dass sie noch immer aus Wasen und Erde bestehe, ihr Umfang wird dabei mit 142 Klaftern angegeben. Es werden auch Verbesserungsvorschläge unterbreitet, z. B. sollten die zwei Kavaliere bald mit Faschinen (Reisigbündel zur Sicherung von Böschungen) und Erde erhöht werden.[50] So kann wohl darauf geschlossen werden, dass die zwei Bauten gemeint sind, die stadteinwärts auf der Kurtine lagen und wovon der nördliche den vorgefundenen Mauerresten im Keller des Hauses Mölker Bastei 8 entsprechen dürfte. 1606 ist erneut von der auszubessernden, eingefallenen Bastei die Rede.[51]

42 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/C, 1594 Mai 2, fol. 1047.
43 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/C, 1596 September 7, fol. 1094v.
44 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/C, 1597 Januar 7, fol. 1174r–1175r.
45 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/C, fol. 1118v/fol. 1119r, 1597 März 14.
46 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/C, fol. 1116r/v.
47 Camesina 1865, CXXXII.
48 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/C, fol. 1257r/v–1258r.
49 ÖStA, FHKA AHK NÖHA, W 61/C/3/D, 1599 April 21, fol. 1328; FHKA AHK HFÖ Bücher 520–521 (E 1599), 1599 Mai 6, fol. 287v; Bücher 529–530 (E 1600), 1600 Jänner 13, fol. 19r: Bauschreibers Anbringen, die völlige Erbauung der Schottenbastei und andere Baufälligkeiten der Stattmauern betreffend.
50 ÖStA, KA ZSt HKR HR Akten 15, Registratur 167, 1602 Juli 2, 167, fol. 2r/v.
51 ÖStA, KA ZSt HKR HR Bücher 215/2, Expedit, 1606, fol. 523r.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

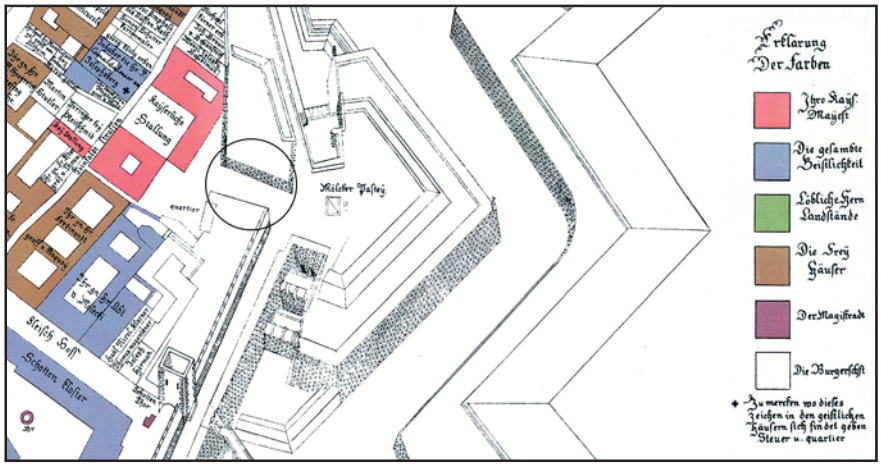


Abb. 8: Daniel Suttinger, Grundriss der Stadt Wien in der Kopie von Albert Camesina mit der Mölker Bastei und den Kavaliermauern (Kreis), von Norden. (WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 881/1G)

Bis die vorgesehene Ummantelung vollendet wurde, sollte noch Zeit vergehen. Laut Ludwig Eberle wurde diese Bastion von 1637 bis 1656 nochmals vergrößert und mit Mauerwerk verkleidet.[52] Seitdem wurde sie nach dem nahe gelegenen Hof des Klosters Melk auch „Mölker Bastei" genannt.[53] Die ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert vorliegenden Pläne verschiedener Autoren zeigen ein recht realistisches Abbild der inzwischen veränderten und vergrößerten Bastion wie neben dem Grundriss der Stadt Wien von Daniel Suttinger aus dem Jahr 1684 auch seine Vogelschau mit den Schäden der Belagerung durch die Osmanen 1683.[54] In seinem Grundriss der Stadt sind Mauern zu sehen, die auf die Kavalierbauten des 16. Jahrhunderts zurückgehen dürften (Abb. 8). Die Vogelschau zeigt bereits kleine Häuser, wohl für die Soldaten der Stadtguardia, die den Weg auf die Bastion bzw. die beiderseits von ihr gelegenen, noch erkennbaren Kavaliere begleiten.

Die Mauerreste des Kavaliers auf der Kurtine im Keller des Hauses

Die Keller des Hauses integrieren ein mächtiges L-förmiges Mauerwerk (Abb. 9). Die nördlichen sieben der neun Achsen der zur Ringstraße bzw. Mölker Bastei gerichteten Fassade ruhen auf einem mehr als 2,80 m breiten, Nordost-Südwest orientierten Fundament, das im ersten Kellergeschoß an vielen Stellen sichtbar ist (Abb. 11). Es besteht aus Bruchsteinen und quaderartigen Steinen aus Flyschsandstein, teilweise aus Kalksandstein, mit Seitenlängen von bis zu 80 cm. Der Mörtel ist weiß bis hellgrau und hart. Wenige Ziegel und Ziegelbruchstücke sind im Mauerverband enthalten, die sowohl gewöhnliche frühneuzeitliche Mauerziegelformate als auch speziell renaissancezeitliche Formate (15–16 cm Breite, 7–7,5 cm Höhe) aufweisen. Damit sowie mit kleinen Bruchsteinen wurden die Stoß- und Lagerfugen zwischen den großen Steinen ausgezwickelt. Diese Struktur wird als Netzmauerwerk bezeichnet. Das Mauerwerk wird durch primäre, mindestens 2,65 m tiefe Fundamentbögen unterstützt, die an zwei Stellen im zweiten Kellergeschoß (2KG20, 2KG21) sichtbar sind und im Zuge des Kellerbaus später unterfangen bzw. verstärkt wurden (Abb. 9 und Abb. 10). Sie bestehen aus sog. Fortifikationsziegeln

52 Eberle 1909, 244. Zu dieser Phase wären noch weitere Recherchen in Archiven notwendig.

53 Perger 1991, 94 s. v. Mölker Bastei (A); z. B. *Mölckher Pastein* (ÖStA, KA ZSt HKR HR Bücher 333, Registratur, 1667, fol. 104v).

54 Stadtplan von Daniel Suttinger, „Wienn in Oesterreich […]" von 1684/85 in der Kopie von Albert Camesina 1876 (WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 881/1G) sowie „Türkische Belagerung der Kayserlichen Haubt und Residentz Statt Wien in Oesterreich 1683" (ÖNB, KS AB 7 A 69).

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

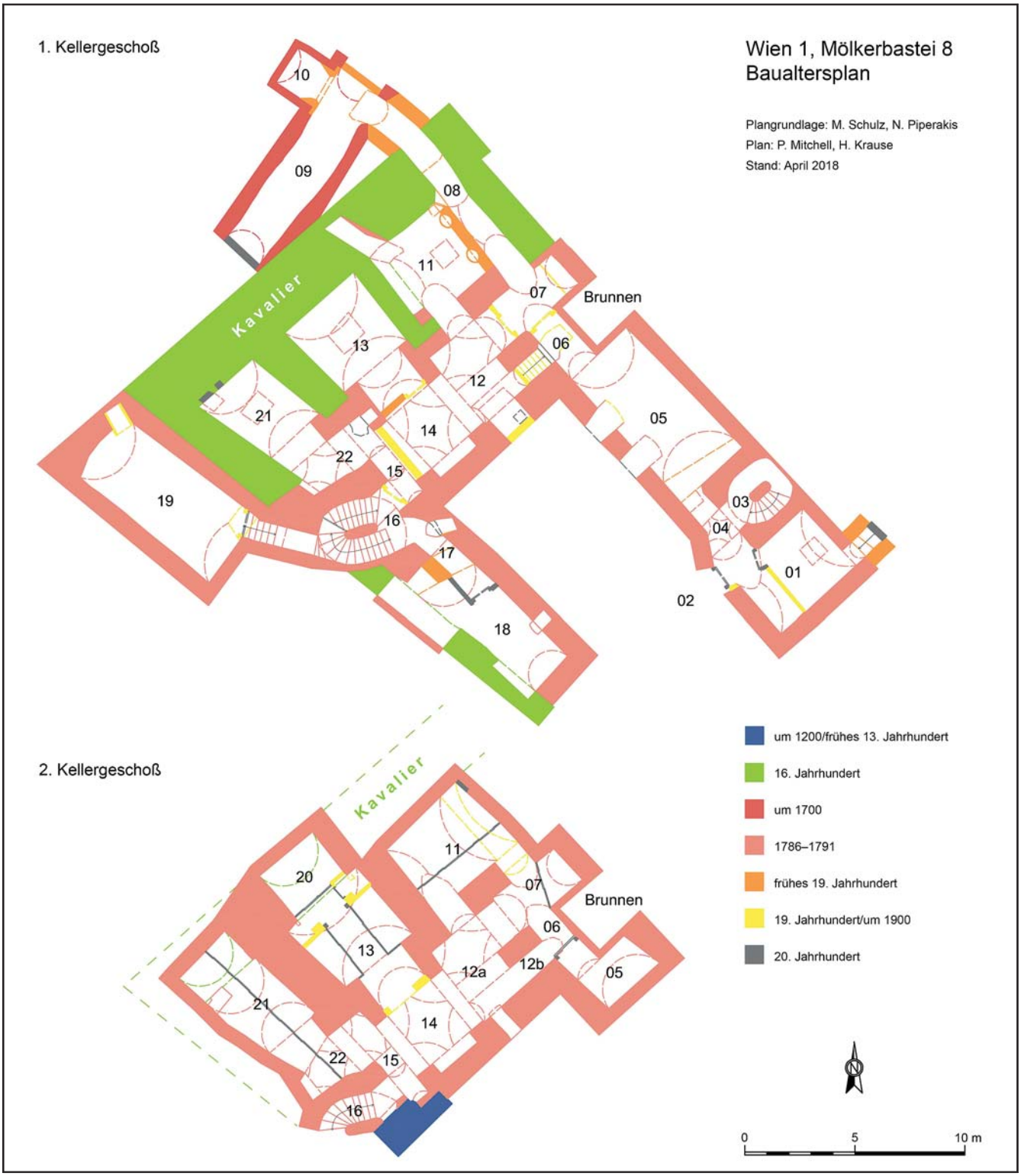


Abb. 9: Bauphasenplan des ersten und zweiten Kellergeschoßes. (Plangrundlage: M. Schulz/N. Piperakis; Plan: P. Mitchell/H. Krause)

(30–31 × 15–16 × 7–8,5 cm).[55] Ihre sichtbaren Unterkanten liegen bei 19,21–19,24 m über Wr. Null. Das Nordost-Südwest ausgerichtete Fundament weist in Abständen zwischen 3,20 und 4,70 m drei ca. 1,50 m breite und 4,10–5 m lange Strebepfeiler auf, die mit jenem verzahnt sind. Diese bestehen ebenfalls aus Bruchsteinen mit einem geringen Ziegelanteil.

55 Mitchell 2013, 66.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 10: Raum 2KG21. Bogenfundament des Kavaliers. (Foto: P. Mitchell)

Annähernd im rechten Winkel zum Fundament und mit ihm verzahnt ist der andere, Nordwest-Südost ausgerichtete Schenkel des L-förmigen Bauteils, der eine mehr als 1,20 m und eventuell bis zu 1,60 m breite Mauer darstellt (Abb. 11), die durch den späteren Einbau des Stiegenhauses 1/2KG16 unterbrochen wurde. Die Fundamentbögen dieses Mauerwerks sind sowohl im südlichsten Raum des ersten Kellergeschoßes 1KG18 (Abb. 12) als auch im westlichen Treppenhaus 1/2KG16 sichtbar. Zwischen den Bögen setzten ursprünglich möglicherweise ebenfalls Strebepfeiler an. Reste einer 1,67 m breiten, orthogonal angesetzten Mauer waren im Raum 1KG18 noch erkennbar, wurden aber wohl zum Zweck der Nutzung als Kellerraum entfernt.

Diese Art der Fundamente ist typisch für die frühneuzeitlichen Festungsmauern in Wien. Die Mauerstruktur (Netzmauerwerk), der harte Mörtel, die verwendeten Ziegel sowie die innerhalb der mit Erde verfüllten Baukörper gelegenen „Strebepfeiler" zur Verstärkung der Mauern sind von anderen Festungsbauten in Wien bekannt. Diejenigen der Braunbastion, der Elendbastion oder der Neutorbastion konnten archäologisch dokumentiert werden.[56] Fundamentbögen, die auf Pfeilern aufbauten, sind darüber hinaus an Mauern der 1561 vollendeten Elendbastion beobachtet worden (Abb. 13).[57] Daher ist der vorgefundene Mauerbestand unter Hinzuziehung der zeitgenössischen Plan- und Schriftquellen, die auch die Funktion des Bauwerks überliefern, wohl tatsächlich in die Zeit zwischen 1550 und ca. 1570 zu datieren. Es handelt sich also um die Fundamentmauern des östlichen der beiden zu jener Zeit hinter der Schottenbastei errichteten Kavaliere. Diese festen und starken Mauern blieben für die Projektierung der Kellergeschoße des Wohnbaus des ausgehenden 18. Jahrhunderts weiterhin bestimmend.

Ehemaliger Gang in den östlichen Flankenhof der Mölker Bastei

Ebenfalls älter als das Pasqualatihaus ist der rampenartige, unterirdische Rest eines Ganges (1KG09), der sich unter Straße und Gehsteig vor der Nordwest-Seite des Hauses befindet (Abb. 9 und Abb. 29). Er diente der Verbindung des Wallgangs der Kurtine mit der unteren Plattform des zurückgezogenen, östlichen Flankenhofs der Bastion, von dem aus der Festungsgraben und der Zugang zum Schottentor verteidigt werden konnte. Er nahm neben der nordwestlichen Ecke des späteren Hauses seinen Anfang. Von hier aus war der 2–2,10 m breite Gang über eine Länge von 10 m direkt an das Fundament des Kavaliers gebaut, wie die Bauuntersuchung zeigte. Danach verläuft er abfallend und leicht gekrümmt in nördliche Richtung, so dass er an der Nordecke des Hauses bereits einen Abstand von 2 m aufweist. Diese allmähliche Krümmung ohne scharfe Ecken war notwendig, um Geschütze und wohl auch kleine Fuhrwerke ohne Schwierigkeiten manövrieren zu können. Am höchsten erhaltenen Punkt im Westen misst er vom jetzigen Boden bis zum Scheitel ca. 2,80 m. Heute ist er neben dem sekundär durch die Kavaliermauer gebrochenen Verbindungsgang in den Keller des Hauses nur etwas mehr als 2 m hoch, doch diese Höhenverringerung ist offensichtlich das Ergebnis einer späteren Adaptierung. Die Mauern des Ganges bestehen aus Mischmauerwerk, sein einfaches Tonnengewölbe wurde aus „gewöhnlichen" Mauerziegeln des öster-

56 Reichhalter 2016, 282–286; 295–297; 332–335; Schön 2018, 119–129.

57 Siehe auch zur Neutorbastion: Schön 2018, 119–122. Zu den Kasematten in Wiener Neustadt: Buchinger et al. 2018, 381–383 sowie freundliche Mitt. von M. Jeitler. In Wiener Neustadt wurde ab 1551 eine Bastion in der Südwest-Ecke der Stadtbefestigung geplant, begonnen, aber nicht vollendet. Das Fundament des ausgeführten Ganges („Strada coperta") in die Bastion weist derartige Bögen auf. Planung, Schätzung der Kosten und Vermessung wurden vom königlichen Baumeister Francesco de Pozzo gemeinsam mit Sigmund de Pratovecchio durchgeführt. Beide waren gleichzeitig auch in Wien tätig.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 11: Raum 1KG21. Innenseite der Frontmauer des Kavalierfundaments. Links: Fundament der Südwest-Seite des Kavaliers, rechts: Strebepfeiler. (Foto: P. Mitchell)

Abb. 12: Raum 1KG18. Bogenfundamente der Südwest-Seite des Kavaliers. (Foto: P. Mitchell)

reichischen Formats (Seitenlänge ca. 28 cm, Seitenverhältnis ca. 4:2:1) errichtet. Der kleine, annähernd quadratische Kellerraum 1KG10 ist ein primärer Teil der Ganganlage, sein Zweck ist unbekannt. Die Abwesenheit der in Festungswerken des mittleren 17. Jahrhunderts typischen großen Fortifikationsziegel (33–36 cm Seitenlänge)[58] weist wohl darauf hin, dass der Gang nach 1683 gebaut wurde. Der Boden des Ganges ist mit gerundeten, teilweise plattigen Steinen und wenigen Ziegeln gepflastert und offenbar auch ausgebessert worden (Abb. 30). Funde zwischen und unter den Pflastersteinen weisen ins ausgehende 18. bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Bodenbelag ist daher wohl erst während der Umbauarbeiten im frühen 19. Jahrhundert eingebracht oder saniert worden (siehe unten Beitrag M. Mosser).

Abb. 13: Fundamente der 1561 vollendeten Elendbastion. Westmauer der Geschützkasematte des östlichen Flankenhofs mit Fundamentbögen und Resten von Strebepfeilern. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Aus dem Jahr 1758 liegt ein Dossier vor, das den Zustand der Befestigung und somit auch der Mölker Bastion, der Bastion Nr. VIII, ausführlich beschreibt und Verbesserungsvorschläge enthält. Hingewiesen wird auf die besondere Ausführung des östlichen, zum Schottentor gerichteten Flankenhofs und auf die Erschließung der Bastion mittels Gängen und Stiegen: *Auf dieser rechten Seite hat es noch eine zweyte niedere Flanque, weliches der einzige Bastion ist, so doppelt übereinander stehende niedere Flanque hat* […].[59] *Die Haupt:Communication, um in die niedere Flanquen mit Stucken* [Artillerie] *gelangen zu können, gehet von der Statt – aus gleich ruckwerts dem Kay: Königl: Klepper: Stall* [Teinfaltstraße 8] *hinunter. In beeden Flanquen hat es denn auch rechts, und lincks Communications=Stiegen, um in die niedere Flanquen gehen zu können, und in beedseitige Flanquen hat es auch Ausfälle, auf welche in Zeit, gleichwie auf alle übrige Ausfälle ein wachtsames Auge zu haben ist; Hinter diesem Bastion No: VIII. befindet sich die Kay: Königl: Fortif: Schindlen* [Schmie-

58 Mitchell 2013, 66.

59 Damit sind wohl die zwei Etagen im Flankenhof und die Niederflanke gemeint, die bereits im Suttinger-Plan von 1684/85 (siehe Anm. 54) und im Stadtplan von Anguissola und Marinoni aus dem Jahr 1706 (siehe Anm. 67) sichtbar sind.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

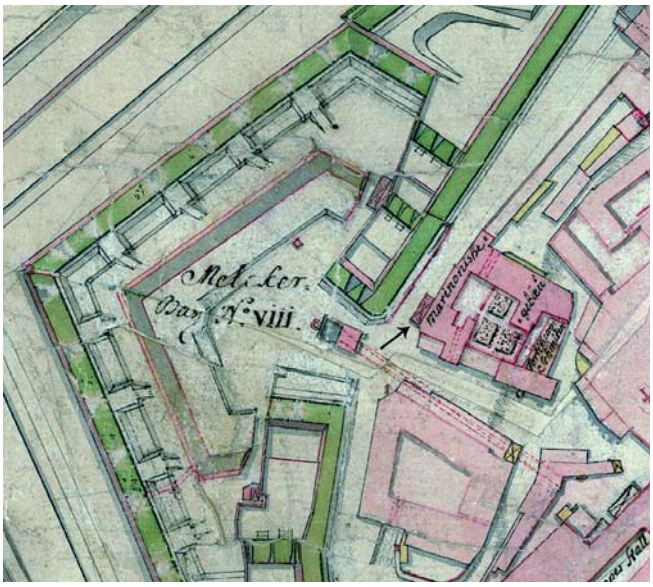


Abb. 14: Die Mölker Bastei im Walter-Plan mit dem Abgang (Pfeil) zum östlichen Flankenhof an der Nordwest-Seite des Marinonischen Hauses, um/nach 1750. (ÖStA, KA KPS KS G I h 768-10)

den?] […].[60] Der durch die archäologische Maßnahme betroffene, von der Kurtine zum östlichen Flankenhof führende, unterirdische Gang (1KG09) wird dabei nicht ausdrücklich genannt. Doch es existieren ältere Pläne: An dieser Stelle ist im Plan der Minengänge von 1748 ein bogenförmiger unterirdischer Gang dargestellt[61] und ein entsprechender Abgang im Stadtplan von Constantin Johann Walter (kurz: Walter-Plan) um/nach 1750 gekennzeichnet (Abb. 14).[62] Daraus ergibt sich wohl ein Terminus ante quem. Der rampenartige Gang ist wohl um/nach 1700 entstanden und könnte eventuell einen älteren anzunehmenden Vorgänger ersetzt haben.[63]

Der „Uibersichts Plan sämmtlicher Souterrains in den Umfassungs-Maurn Wiens“ von 1849 zeigt alle Kasematten und Gewölbe.[64] Dieser Plan wurde später vervielfältigt, gehörte zur „Sammlung der den Konkurrenten zum Behufe der Ausarbeitung des Grundplanes für die angeordnete Erweiterung und Regulirung der Inneren Stadt Wien zu Verfügung gestellten Drucke“ und diente ab 1858 der Planung für den Ringstraßenbau (Abb. 15).[65] Er zeigt detailliert den damaligen Bauzustand des unterirdischen Ganges, der dem heute zu beiden Seiten abgemauerten Gang 1KG09 entspricht, der nachträglich mit dem Haus Mölker Bastei 8 verbunden wurde. Aus einer Anzeige in der Wiener Zeitung geht hervor, dass 1850 der k. k. Fortifikations-Bauhof in den kasemattierten Räumen der Mölker Bastei untergebracht war,[66] zu denen der Gang aber offenbar nicht mehr zählte.

Verbauung der Kurtine und der Kavaliere – Häuser auf der Mölker Bastei im 18. und 19. Jahrhundert

In der 1706 erschienenen Karte „Accuratissima Viennæ Austriæ Ichnographica Delineatio“ von Leander Anguissola (italienischer Kartograph und Ingenieur 1652–1720) und Johann Jacob Marinoni (1676–1755) ist bereits eine Bebauung entlang der Baulinien der zwei Kavaliere erkennbar.[67] Der Grundrissplan der Stadt Wien von Werner Arnold Steinhausen aus dem Jahr 1710 (Abb. 16) zeigt im Bereich des Hauses Mölker Bastei 8 eine breite, stadtseitig nicht ganz parallel zur äußeren Kurtinenmauer verlaufende, Nordost-Südwest ausgerichtete Mauer, die in einem leicht spitzen Winkel von Nordwesten nach Südosten, parallel zur Bastionsrampe verlaufend, umbiegt. An sie sind im Nord- und Südwesten Häuser angebaut. Diese Mauer entspricht dem dokumentierten Verlauf der im Keller des Hauses Mölker Bastei 8 angetroffenen Mauern des östlichen der zwei Kavaliere auf der Kurtine.[68]

Im 18. Jahrhundert wurde es üblich, die gesamte Stadtbefestigung Wiens als Bastei zu bezeichnen. Darunter verstand man auch die breiten Wälle (Kurtinen) und die auf ihnen gelegenen Bauten im Fortifikationsdistrikt, der nur vom Militär betreten werden durfte. Auf den Kurtinen befanden sich kleine Soldatenhäuschen für die Stadtguardia, die die Bewachung der Tore besorgte. Bürger ließen diese „Häusel“ errichten, um ihre Häuser von der Einquartierungspflicht zu ent-

60 ÖStA, KA KPS GPA Inland C I α 3, Nr. 6, pag. 19 f. (Transkription M. Jeitler).
61 ÖStA, KA KPS LB K VII e, 157 E: Digitalisat: *http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?id=1694087* (26.9. 2018).
62 ÖStA, KA KPS KS G I h 768-10.
63 Um dies zu klären, müssten umfangreiche Recherchen im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs durchgeführt werden.
64 ÖStA, KA KPS LB K VII e, 183 E.
65 WM, Inv.-Nr. 19.458: „Uibersichts-Plan sämtlicher Souterrains in den Umfassungsmauern Wiens“ 1858, bes. Inv.-Nr. 19.458/1/4 bzw. WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 1366, ohne Datum, bes. 1366.3G.
66 Wiener Zeitung, 28. September 1850, 551.
67 Online: *https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Stadtplan,_Anguissola-Marinoni_(1706)* (20.8. 2018).
68 Für eine genordete und georeferenzierte Ansicht des Planes siehe: *https://www.wien.gv.at/kulturportal/public* (27.9. 2018) Historische Stadtpläne, Steinhausen 1710.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

lasten. Somit entstanden auch auf der Kurtine bei der Mölker Bastei derartige Bauten. Im bereits genannten Steinhausen-Plan ist diese Situation wiedergegeben.[69] Die Verbauung des einstigen „Kavaliers“ sieht darin wie folgt aus (Abb. 16): Innerhalb seiner Mauern befand sich ein Garten, gut erkennbar an den neun quadratischen Feldern. Auf der Nordost-Seite stand das größere Haus von Leander Anguissola, im Südosten die Regimentsschmiede, im Nord- und Südwesten war die Kavaliermauer außen von sog. Soldatenhäuseln gesäumt. Diese wurden nach Auflösung der Stadtguardia 1741 nicht mehr gebraucht und gelangten danach in verschiedene Hände. Aus einem Dokument von 1766 geht hervor, dass 1741 einige der Häuser, die als zur Vorstadt hin gelegen bezeichnet wurden, abgebrochen worden waren.[70] Bauten, die sich an die „Kavaliermauer“ im Nordwesten anschlossen, waren im Steinhausen-Plan von 1710 noch verzeichnet. Der Zustand nach ihrem Abbruch lässt sich aus dem Walter-Plan um 1750 gut erschließen (Abb. 14). 1785 wurde die Befestigung durch Joseph II. für Besucher geöffnet. Das Betreten war also nicht mehr nur dem Militär vorbehalten.[71] Fortan konnten in dieser Zone auch größere und höhere Wohnbauten für den Adel und das Wiener Bürgertum entstehen, darunter auch das Pasqualatihaus. Dieses integriert einerseits Teile der Parzelle, die Leander Anguissola und später dem in Udine geborenen Hofmathematiker und Astronom Johann Jakob Marinoni gehörten, andererseits zwei kleine, ursprünglich ebenerdige, an die Außenseite der südwestlichen Kavaliermauer angebaute Soldatenquartierhäusel an der Ecke zur heutigen Schreyvogelgasse/Mölker Bastei.

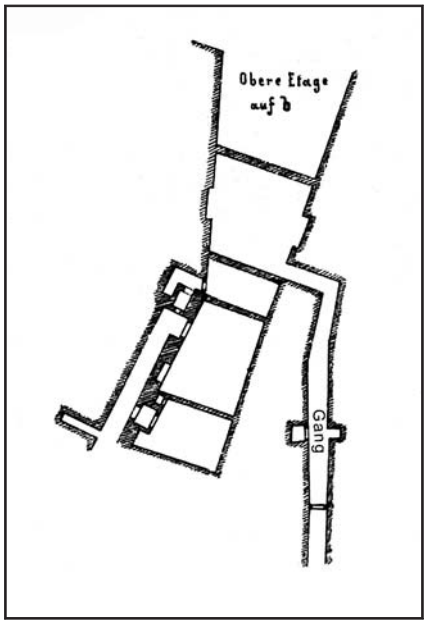


Abb. 15: Souterrains in den Umfassungsmauern Wiens, ohne Datum. Mölker Bastei: Ausschnitt mit dem Erschließungsgang zur unteren Plattform des östlichen Flankenhofs. (WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 1366.3G)

Das kleine Eckhaus von Martin Prenner

1765 kaufte das inzwischen der ursprünglichen Nutzung entledigte Eckhäuschen der bürgerliche Schuhmachermeister Martin Prenner.[72] Von 1766 liegen ein Neubau- und ein Umbauplan vor. Ein zweigeschoßiges Haus sollte neu er-

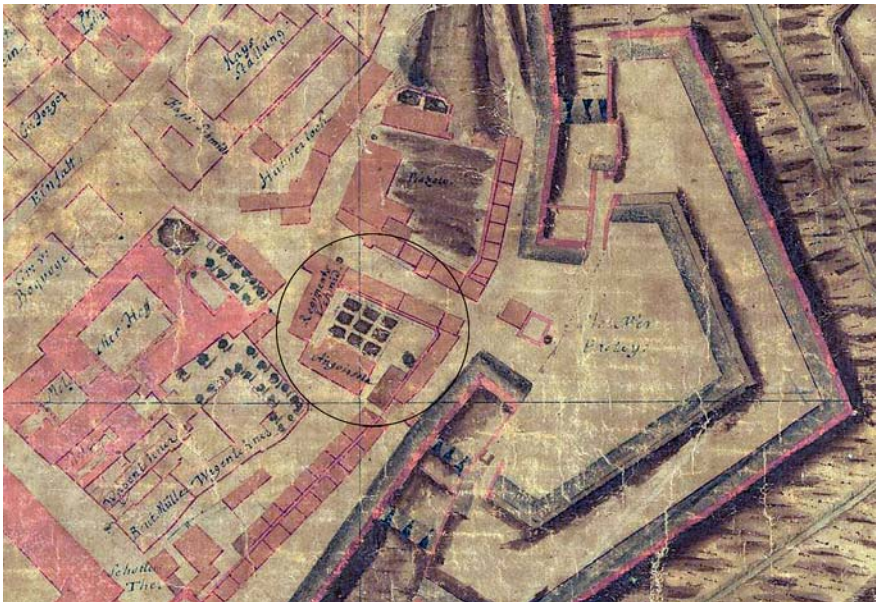


Abb. 16: Die Häuser auf der Mölker Bastei mit Areal des östlichen Kavaliers (Kreis) und Bastion im Steinhausen-Plan von 1710, Norden unten. (WM, Inv.-Nr. 105.500)

69 Buchinger 2017, 4. Wir danken Alexandra Hönigmann-Tempelmayr, Wien Museum, für die Einsichtnahme in den Bericht.
70 WStLA, UKA, Bauamt A33, Alte Baukonsense: Akten 1055/1766.
71 Masanz/Nagl 1996, 51.
72 Harrer-Lucienfeld 1957, 139.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

richtet werden, die Baulinie im Südwesten geringfügig herausgerückt[73] und eine Senkgrube von 6½ Schuh Durchmesser zur Kurtine hin erbaut werden (Abb. 17 B und C). Aus dem Plan geht hervor, dass der Marinonische Gebäudekomplex mittlerweile im Nordosten und Südosten direkt an das Haus anschloss, so wie der Walter-Plan um 1750 die Situation zeigt.[74] Wenig später sollte das Gebäude nochmals um ein Geschoß erhöht werden.[75] Ein Streit um die Höhe des Hauses mit dem Nachbarn Blasius Freddi, der nach 1755 der Universalerbe des angrenzenden Marinonischen Anwesens war, förderte wichtige Erkenntnisse in der Besitzgeschichte hervor: einerseits, dass der Vorbesitzer Leander Anguissola im Jahr 1700 mit seiner Nachbarin Johanna Rosalia Haffner einen Vertrag über die Höhe ihres Hauses abgeschlossen hatte,[76] andererseits auch, dass dieses Haus lagemäßig nicht mit dem von Martin Prenner übereinstimmte, sondern wohl bereits 1741 abgebrochen worden war.[77] 1791 erwarb das Prennersche Haus mit der damaligen Konskriptionsnummer 88 der Arzt Dr. Joseph von Pasqualati und Osterberg, der am 15. März desselben Jahres um die Erteilung des Baukonsenses für einen Neubau bat und es in der Folge mit dem Nachbargebäude im Nordosten, das einst Johann Jakob Marinoni gehört hatte, unter einer Fassade vereinte.[78]

Das Haus von Johann Jakob Marinoni auf der Mölker Bastei

Die genaue Entstehungsgeschichte des im Nordosten und Südosten anschließenden Gebäudekomplexes der ab 1717 hier von Anguissola und ab 1720 von Marinoni geleiteten Militär-Ingenieur-Akademie ist nicht genau rekonstruierbar. Ihr Umfang aus der Zeit um 1750 erschließt sich aus dem Walter-Plan (Abb. 14), der wiederum bereits eine andere Bebauung als der Steinhausen-Plan zeigt. Möglicherweise war in der Zwischenzeit zumindest ein Haus hinzugekommen, das im Südwesten einen Zugang von der Bastionsrampe (heute Schreyvogelgasse 16) ermöglichte. Eine 1746 durchgeführte Gewähranschreibung auf der Mölker Bastei für den kaiserlichen Rat Johann Jakob Marinoni könnte sich darauf beziehen,[79] wobei er dieses als zwischen dem Basteihäusel des Himmelpfortklosters und der Fortifikationsschmiede liegend bezeichnete Haus schon 1728 erworben hatte. Dieses Haus gehörte zuvor Mathias Anton Zillhamer, der es testamentarisch der Pfarre St. Laurentius in Moosbrunn für die dortige St. Thaddäus Kapelle vermachte, ihr Kurator Johann Wasgottwill Hüttner verkaufte es schließlich Marinoni.[80]

Leander Anguissola besaß bis zu seinem Tod 1720 ein größeres Areal samt Haus, Nebengebäude und Garten, wie aus dem Steinhausen-Plan von 1710 zu entnehmen ist (Abb. 16), und richtete hier die Militär-Ingenieur-Akademie ein. 1731 nennt der Staats-Schematismus schon Marinoni als Eigentümer des Hauses auf der Mölker Bastei, in dem er selbst wohnte und weiterhin die Akademie unterhalten wurde.[81] Marinoni errichtete in der Folgezeit eine Sternwarte auf diesem Grundstück, die uns Matthias Fuhrmann bereits 1739 überliefert.[82] Marinoni selbst beschreibt den Umfang seines Hauses in einem undatierten Schreiben: Es habe sieben Zimmer, wovon drei zum Gebrauch der Kaiserlich-Königlichen Akademie und die anderen vier nebst einer *Kuchel, Speisel,* einem Stall für zwei Pferde, einer Wagenstellung und einem kleinen Keller zu

73 Für die Vorrückung hatte er 1769 drei Gulden an Steuern zu zahlen. Siehe WStLA, Steueramt, Fortifikationszinsungen B 21/1, Nr. 72.

74 WStLA, UKA, Bauamt A33, Alte Baukonsense: Pläne 1055/1766.

75 WStLA, UKA, Bauamt A33, Alte Baukonsense: Pläne 1103/1766; ausführlich dazu Buchinger 2017, 4 f.

76 WStLA, UKA, Bauamt A33, Alte Baukonsense: Pläne 1055/1766, Beilage Abschrift aus dem Regimentsschultheiß-Grundbuch; Harrer-Lucienfeld 1957, 150 verortete das Haus in der heutigen Schreyvogelgasse 5 auf der anderen Straßenseite, was laut der oben genannten Beschreibung aber lagemäßig nicht zutreffen dürfte.

77 WStLA, UKA, Bauamt A33, Alte Baukonsense: Pläne 1055/1766.

78 WStLA, UKA, Bauamt A33/N A, Alte Baukonsense: Akten, Nachträge 3856/1791 sowie Pläne, Nachträge 3856/1791.

79 Buchinger 2017, 7; Harrer-Lucienfeld 1957, 140. Zu J. J. Marinoni siehe auch: Sofonea 1976.

80 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B 1 – Grundbuch: 19 – Gewährbuch Q, fol. 493r.

81 Staatskalender 1731, 107 f. Siehe auch König 2017, 105 und Sofonea 1976, 102.

82 Sofonea 1976, 102; Fuhrmann 1739, 420.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

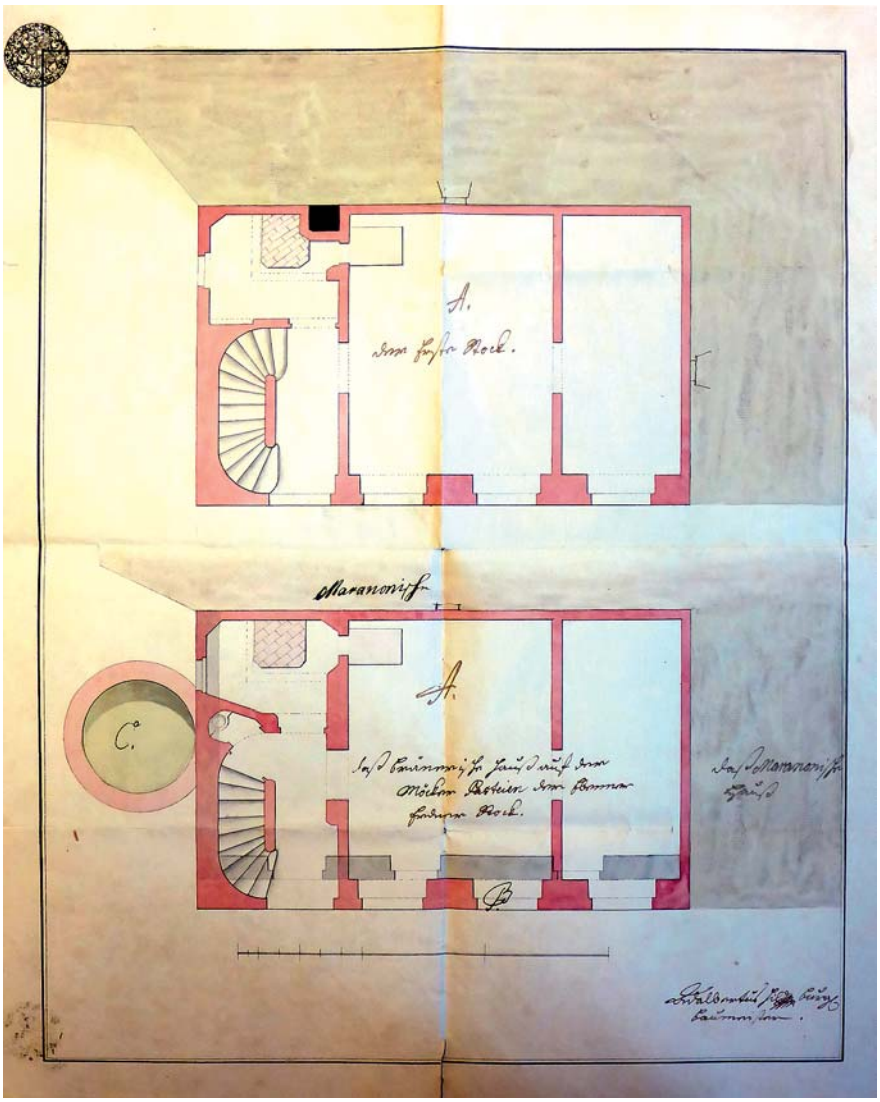


Abb. 17: Bauplan für das Eckhaus des Martin Prenner, 1766. Im Nordosten (oben) und Südosten (rechts) schließt der Marinonische Gebäudekomplex an. (WStLA, UKA, Bauamt A33/P – Alte Baukonsense: Pläne: 1055/1766)

seiner Wohnung dienten. Es gäbe dort auch ein *Obserwatorium Astronomicum,* das aber nur mit großen Unkosten zu erhalten sei. Von diesem ganzen Haus gäbe es nicht das geringste Zins-Erträgnis, auch außer der Wohnung mit seinen *Domestiguen* (= Hausgenossen) habe er sonst keine *Nutzmessung,* wohl aber große Spesen auf Reparationen. Wenn aber dennoch hievon ein jährlicher Zins angerechnet werden sollte, so könnte er solchen nicht höher als auf 400 R veranschlagen, zumal dieses Haus auf einem unsicheren Grund liege, und Anno 1741 in großer Gefahr stand, abgebrochen zu werden.[83] Fuhrmann wusste wiederum zu berichten, dass seinerzeit noch Teile der alten Stadtmauer bis an das Haus und das Observatorium des kaiserlichen Mathematikus Marinoni reichten.[84] Ansichten verdeutlichen das Aussehen mit der Sternwarte. Johann Jakob Marinoni selbst gibt sie in seinem 1745 erschienenen Buch „De astronomica specula domestica et organico apparatu astronomico libri 2“[85] in einer Ansicht von Süden (?) und in Grundriss und Querschnitten wieder. Eine Ansicht des Melker Hofes von Franz Mayer bildet auch den

83 WStLA, Hauptarchiv-Akten, Reihe B, A 1 – Akten 1391, fol. 1.

84 Fuhrmann 1739, 420.

85 Marinoni 1745, Liber 1 Titelblatt und Tab. I–IV; zu Marinoni siehe auch König 2017 mit Abbildung der Sternwarte.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

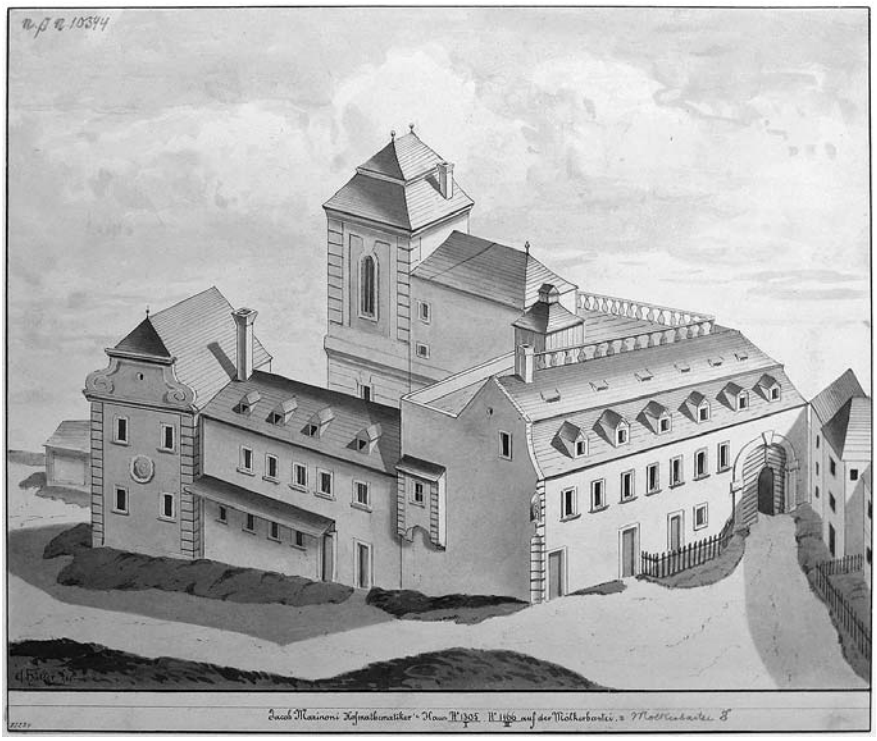


Abb. 18: Das Marinonische Haus mit Sternwarte (Turm), von Osten. Zeichnung von Emil Hütter (1835–1866) nach einer älteren Vorlage. (WM, Inv.-Nr. 10.544)

Marinonischen Gebäudekomplex mit der Sternwarte von Osten ab.[86] Emil Hütter überliefert ihn uns ebenfalls in einer Schwarz/Weiß-Kopie (Abb. 18). Nach Marinonis Ableben kam das Haus 1755 an den Universalerben, den Weltpriester Blasius Freddi (auch Fredi bzw. Freti).[87] Die Sternwarte wurde wohl in seiner Zeit abgebrochen, denn in der Vogelschauansicht von Joseph Daniel von Huber (1769–1773) ist sie nicht mehr vorhanden (Abb. 19). Nach dem Tod Freddis kam es 1786 zur Feilbietung der Immobilie Mölker Bastei Nr. 89 durch den Erben Krispin Freddi. Das Verlassenschaftshaus wurde auf 9200 Gulden geschätzt, sein Areal betrug über 200 Quadratklafter,[88] also ca. 720 m^2. Von den Gebäuden Marinonis hat sich sichtbar nichts erhalten, denn der Arzt Joseph Benedikt Pasqualati von Osterberg errichtete hier im Bereich Mölker Bastei 8 ein neues Haus, so dass außer den „Kavaliermauern" keine ältere Bausubstanz in den untersuchten Kellern erhalten blieb.

Das Pasqualatihaus

Die Gewähranschreibungstaxe wurde 1786 von Dr. Joseph Benedikt Pasqualati, Edler von Osterberg (1733–1799) und seiner Frau Josepha entrichtet. Sie hatten das Haus des verstorbenen Weltpriesters Blasius Freddi auf der Mölker Bastei Nr. 89 als Meistbietende ersteigert. Von zweiter Hand wurde am Rand des Schriftstücks vom 19. Mai vermerkt, dass dies das Marinonische Haus sei.[89] Am 7. Juli erfolgte dann der Eintrag in das Gewährbuch des Magistrats, wobei die Lage des Hauses als „zwischen dem des Christian Pölz und dem der Frau Johanna Sakko gelegen" präzisiert wird.[90] Noch im selben Jahr plante Pasqualati den Neubau seines Hauses. Besonders aufschlussreich ist in die-

86 Brauneis 1982, 98 f. und Abb. 1.
87 Harrer-Lucienfeld 1957, 140; Buchinger 2017, 8.
88 Wiener Zeitung, 22. Februar 1786, 415.
89 WStLA, Hauptarchiv-Akten, Reihe B, A 1 – Akten 1391, fol. 2, Zahlungs-Extrakt.
90 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B 1 – Grundbuch: 23 – Gewährbuch U, fol. 186r.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

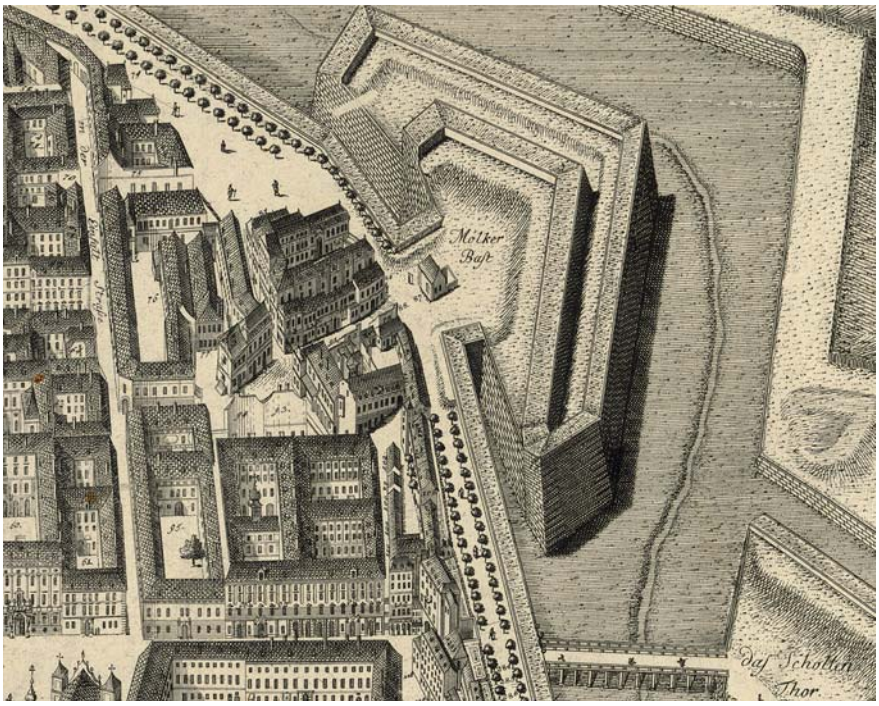


Abb. 19: Die Häuser auf der Mölker Bastei von Nordosten. Ausschnitt aus der Vogelschauansicht von Joseph Daniel von Huber, Kupferstich, 1769–1773. (WM, Inv.-Nr. 196.846/16)

sem Zusammenhang eine Eingabe Pasqualatis an das k. k. Generalkommando vom 18. Juni 1786. Dieses hatte ihm die Vorrückung seines geplanten Gebäudes „auf einen Teil der Bastion" genehmigt, im Gegenzug dafür aber bestimmte Bedingungen gestellt: Das neue Haus dürfe nur zwei Stockwerke haben und der „Fortifikationsgang" wäre neu herzustellen. Allerdings wäre er dann – laut Pasqualati – in einer solchen Richtung verlaufen, dass ein Teil seines Gebäudes mitten auf der *Gewölbung* des Ganges hätte zu stehen kommen müssen. Daher war wohl aufgrund der problematischen Statik nur die Höhe von zwei Geschoßen genehmigt worden. Pasqualati bat deshalb, statt des bewilligten Hinausrückens der Baulinie die Erbauung eines Hauses von vier Stockwerken zu erlauben, außer jenem zu ebener Erde, nebst den darin geplanten zwei Ladengewölben, sowie die Vorrückung der „Fortifikationskommunikation" (Verbindungsweg zur Festungsanlage) an des Nachbarn Haus zu gestatten. Er legte einen „Riss" (= Plan) bei, der jedoch nicht erhalten ist. Daher bleibt unbekannt, wo der genannte, unter der Erde gelegene, gewölbte Fortifikationsgang bzw. die bestehende Fortifikationskommunikation verliefen und wo die geplante ihren Platz haben sollte. Pasqualatis Eingabe wurde am 19. Juli gegen eine entsprechende Gebühr stattgegeben. Der Supplikant habe sich – so der Vermerk der Verwaltung – entschlossen, das *Alignement* (bisherige Baulinie) beizubehalten, außerdem dürfe er zwei kleine Ausgangstüren auf den Wallgang anbringen.[91] Infolge einer magistratischen Verordnung vom 3. März 1788 ist die Pasqualati in einem Revers von 1787 genehmigte Abänderung der *Hausbau Communication* (Verbindung) vorgemerkt und 1790 ins Grundbuch eingetragen worden. Offenbar kam es zu einer nachträglichen baulichen Änderung, wobei auch hier entsprechende Pläne fehlen, so dass offenbleiben muss,

91 WStLA, Hauptarchiv-Akten, Reihe B, A 1 – Akten 1391, fol. 2–4.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

was damit gemeint sein könnte.[92] Ein Grundbucheintrag von 1801 nimmt nochmals Bezug auf den 1787 ausgestellten Revers. Es wird daran erinnert, dass Herr Joseph von Pasqualati sowie alle künftigen Besitzer dieses Hauses verpflichtet seien, den ihm abzuändern bewilligten Teil der in diesem Hause befindlichen „Fortifikationskommunikation" in gutem Stand zu erhalten.[93]

Am 29. März 1788 bat Pasqualati den Magistrat um 20 steuerfreie Jahre, da die Baukosten hoch gewesen seien, weil er das „Fredische Haus" zum größten Teil niederreißen und ein neues Gebäude errichten musste. Wir erfahren, dass er es in zwei Häuser teilte, wovon das eine von Grund auf neu vier respektive fünf Gaden[94] (= Stockwerke) hoch erbaut sei und zu Michaeli (29. September) bewohnbar sein sollte. Dieses Haus erhielt zunächst die Konskriptionsnummer 1305 (heute Mölker Bastei 8).[95] 1789 war es gänzlich fertiggestellt.[96] Das andere wurde nicht ganz abgebrochen, aber stark verändert, im Inneren und Äußeren das Erdreich abgegraben und mittels neuer Keller unterfangen, so dass aus den einstigen Kellern Wohnungen wurden.[97] Es handelt sich bei diesem zweiten Haus um das im Nordosten befindliche, das zuvor zum Marinoni-Freddischen Komplex gehörte und die alte Konskriptionsnummer 89 behielt (heute Mölker Bastei 10).[98] Wenn man die Darstellung in der Vogelschauansicht von Huber betrachtet, dann ist die starke Hanglage dieses Hauses um 1770 deutlich zu erkennen (Abb. 19), die durch die erwähnte Abgrabung offenbar reduziert wurde.

1791 kaufte Pasqualati das ehemalige Eckhaus des Martin Prenner Mölker Bastei Nr. 88 und plante, dieses in gleicher Höhe zu erbauen sowie ein breites Stückchen seines zweiten Hauses im Nordosten (im Folgenden Verbindungsbau genannt) ebenso einzubeziehen. Der Baukonsens für dieses Vorhaben wurde vom Magistrat erteilt.[99] Der dazugehörige Bauplan von Peter Mollner ist erhalten geblieben (Abb. 20).[100] Die neuen Bauten sollten dieselbe Höhe bekommen wie das 1789 vollendete Haus, das ein Erdgeschoß, ein Mezzanin sowie drei bzw. vier Obergeschoße aufwies.[101] Dass das Eckhaus plangemäß in den Zustand gebracht wurde, ist heute noch nachvollziehbar. Daher sind die Angaben zu revidieren, die den Bau des gesamten heutigen Hauses Mölker Bastei 8 zwischen 1791 und 1798 ansetzen.[102] Die Datierung der Inschrift über dem Hauptportal in das Jahr 1789 steht daher in keinem Widerspruch zur ermittelbaren Baugeschichte des Hauses, wie Ekkehard Weber ihn kürzlich darstellte.[103] Das heute an der Hausecke befindliche Wappen war bis 1990 über der Inschrift des Hauptportals sekundär angebracht. Dabei war ein Teil von ihr zerstört worden. Auf Grundlage einer schriftlichen Überlieferung wurde sie im Zuge der 1991 abgeschlossenen umfangreichen Sanierungsarbeiten rekonstruiert.[104]

Schwieriger ist die Beurteilung der Umsetzung des Plans von 1791 für das angrenzende Gebäude im Nordosten, den Verbindungsbau mit eingeschlossen. Der Bauplan suggeriert, dass dieses erst auf der Höhe des ersten Geschoßes begann. Hier könnte ein Niveauunterschied bestanden haben oder die Räumlichkeiten des Erdgeschoßes wurden nicht dargestellt. Allerdings zeigt der Plan von Peter Mollner abgesehen vom geplanten Verbindungsbau bereits gleich

92 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B 1 – Grundbuch: 23 – Gewährbuch U, fol. 186r. Ein Ratschlag und Vergleich mit Pasqualatis Nachbar Christian Pölz bezüglich eines zwischen ihren Häusern gelegenen „Reihgässls" (schmale Gasse, eine sog. Reihe zwischen den heutigen Häusern Mölkersteig 1 und 3) ist ebenfalls zu 1788 bzw. 1790 vermerkt.

93 WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B 1 – Grundbuch: 25 – Gewährbuch X, fol. 35r.

94 Das zusätzliche Geschoß könnte sich auf den Südwest-Trakt des Hauses beziehen, der ein zusätzliches Mezzaningeschoß aufweist.

95 Hofer 1789, 42 Nr. 1305.

96 Wiener Zeitung, 12. Dezember 1789, 3163.

97 WStLA, Hauptarchiv-Akten, Reihe B, A 1 – Akten 1391, fol. 5–6.

98 Hofer 1789, 4 Nr. 89.

99 WStLA, UKA, Bauamt A33/N A – Alte Baukonsense: Akten, Nachträge 3856/1791.

100 WStLA, UKA, Bauamt A33/N A – Alte Baukonsense: Pläne, Nachträge 3856/1791.

101 WStLA, Steueramt B 36/1, Parzellenprotokoll Innere Stadt zum Franziszeischen Kataster von 1829, Nr. 1166: Hier sind vier Stockwerke und eine Grundfläche von 163 Quadratklafter (ca. 586 m^2) ausgewiesen.

102 Dehio, Wien I, 774 s. v. Nr. 8.

103 Weber 2017, 85–88.

104 Zur Restaurierung siehe Unterlagen des BDA Amtsarchivs, Akten Mölker Bastei 8 mit Hinweis auf G. R. W. von Coeckelberghe-Dützele, Curiositäten- und Memorabilien-Lexicon von Wien […], hrsg. v. A. Köhler, Bd. 2 (Wien 1846) 183 s. v. Melkerbastei.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

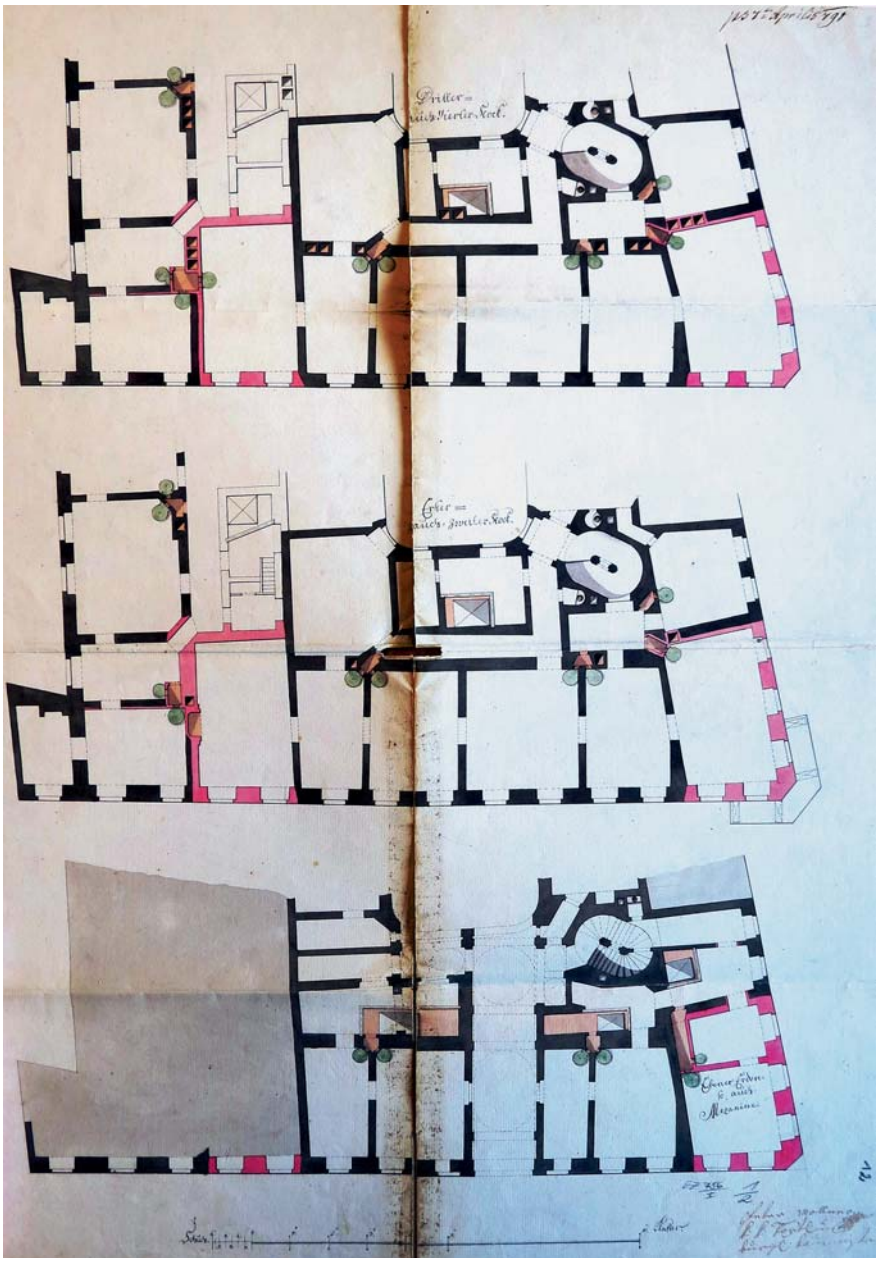


Abb. 20: Umbauplan für das Haus aus dem Jahr 1791 von Peter Mollner. Schwarz: Bestand; Rosa: Neu-/Umbau, Nordwesten unten. (WStLA, UKA, Bauamt A33N/P – Alte Baukonsense: Pläne: Nachträge 3856/1791)

viele Obergeschoße wie das heutige Gebäude Mölker Bastei 8 im Südwesten. Das Haus im Nordosten, dessen Aussehen weitgehend unbekannt bleibt, verkaufte Pasqualati 1792 an die Oberleutnantsgattin Desideria Grahowska, von der es wiederum 1793 an Regina von Bartenstein überging.[105] Ein Bauplan Peter Mollners mit baulichen Änderungen ist aus jenem Jahr erhalten geblieben.[106] Es sollten die Zugänge zum Pasqualatischen Nachbarhaus vermauert werden. Eine ehemalige Verbindung zu ihm konnte heute noch im südöstlichen Raum des ersten Kellergeschoßes (Abb. 9; Raum 1KG01) bei der Bauuntersuchung festgestellt werden. Bei einer neuerlichen Häuserzählung erhielt das Pasqualatische Haus die Nr. 1239 und das der Regina von Bartenstein die

105 Harrer-Lucienfeld 1957, 141; WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B 1 – Grundbuch: 23 – Gewährbuch U, fol. 186r, Randvermerk; Grundbuch: 24 – Gewährbuch W, fol. 30–31r bzw. 411v–412r.
106 Buchinger 2017, Abb. 10.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 21: Die Häuser auf der Mölker Bastei auf dem „Plan der k. k. Haupt und Residenzstadt Wien […]“ von Anton Behsel aus dem Jahr 1824, Nordosten unten. (WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 295G.1G)

Nr. 94.[107] Letzteres ging 1813 an den k. k. privilegierten Großhändler Anton von Rachovin und seine Gattin Anna über.[108] Dieses Gebäude wies zu jener Zeit zwei Geschoße auf.[109] 1841 ist es einem Neubau gewichen, der heute noch besteht.[110] 1842 wird das neu erbaute Haus in einem Miet-Inserat genannt.[111] Kurt Smolle ging jedoch nur von einer Aufstockung des Gebäudes zu jener Zeit aus, da er keine entsprechenden Unterlagen zu einem Abbruch des alten Hauses finden konnte.[112] Die Baulinien des heutigen Hauses entsprechen im Wesentlichen denen des zweistöckigen Vorgängerbaus. Das wird aus den Plänen von Anton Behsel von 1824 und aus dem Franziszeischen Kataster von 1829 deutlich.[113] In dem Haus starb 1844 kurz vor ihrem 17. Geburtstag Alma von Goethe, die Enkelin von Johann Wolfgang von Goethe.[114]

Nordöstlich neben dem Haus lag ein Durchgang, der zwischen den heutigen Häusern Mölkersteig 3 und 5 auf die Kurtine führte, so wie er auf dem Plan von Anton Behsel aus dem Jahr 1824 sichtbar ist (Abb. 21). Ein entsprechender Gang ist auf dem nicht zur Ausführung gelangten Umbauplan des Nachbarhauses im Nordosten von 1793 und auch auf dem für Regina von Bartenstein aus demselben Jahr zu erkennen.[115] Ob dieser als die von Pasqualati 1786 „zum Nachbar vorgerückt“ geplante „Fortifikationskommunikation“ zu interpretieren ist, die den Zugang von der Stadtseite zur Kurtine ermöglichen sollte, bleibt eine Vermutung.

Im Wien Museum sind ein undatierter Grundrissplan des ersten Kellergeschoßes (Abb. 22) sowie eine Ansicht der Hauptfassade des Pasqualatischen Hauses erhalten, die über die Leber-Stiftung (siehe unten) in den Bestand kamen.[116] Die Angabe der Konskriptionsnummer 1166 würde den Plan zwar in das zweite Viertel des 19. Jahrhunderts datieren,[117] doch kann diese Beschriftung nachträglich erfolgt sein. Da der Kellerplan die festungszeitlichen Mauern in schwarzer Farbe zeigt und die des Kellers in Rot, so wären erstere als bestehend und letztere als neu zu errichtende zu interpretieren, wobei die alten, schwarz gekennzeichneten Mauern in den Neubau integriert werden sollten. Da dieser Plan nicht ganz dem heutigen Bestand entspricht, könnte er durchaus aus der Planungsphase für das 1789 fertiggestellte Haus stammen. Der unterirdisch verlaufende „Fortifikationsgang“, der dem während der Bauuntersuchung dokumentierten Raum 1KG09 entsprechen könnte, scheint darin nicht auf, es gab damals wohl auch keine Verbindung von den Hauskellern zu ihm. Licht-/Lüftungsschächte für den Keller waren an der Stelle bereits geplant.

Inserate vom Ende des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts verschaffen uns einen Eindruck über die Größe der Wohnungen des neu gebauten Hauses, den Umfang des Nebengelasses nebst Stallungen und „Wagenschupfen“. 1797 erschien in der Wiener Zeitung eine Annonce, in der im Pasqualatischen Hause auf der Mölker Bastei Nr. 1239 im vorderen Trakt eine umfangreiche

107 Häuserverzeichnis 1798, 84 Nr. 1239 bzw. 10 Nr. 94 (alt 89); Grosbauer 1808, 46 Nr. 1239 bzw. 6 Nr. 94. Die gesamte Wohnung des 1. Stocks hatte 1803 12 Zimmer und kostete inklusive Nebenräumen und -gelass 1800 Gulden jährlich, sie konnte auch auf zwei Wohnungen aufgeteilt werden: siehe Wiener Zeitung, 9. Juli 1803, 2665.

108 Harrer-Lucienfeld 1957, 141; Brauneis 1982, 102; WStLA, Grundbuch Stadtguardia-Regiment B 101 Grundbuch 8 – Gewähr- und Satzbuch I, 104v: Das Haus wird als zwischen dem des Thibeaux und den Josepha Paullerschen Kindern, rückwärts am Leberschen (= Pasqualati-)Hause gelegen bezeichnet. In dem Haus Nr. 94 im 1. Stock wohnte zeitweilig Ludwig van Beethoven gemäß eines von ihm geschalteten Inserats in der Wiener Zeitung vom 16. Juli 1814, 786, dort als Baron Pasqualatisches Haus bezeichnet.

109 Siehe Inserate zur Vermietung von Wohnungen: Wiener Zeitung, 28. Februar 1807, 876 bzw. 19. September 1835, 306 sowie WStLA, Steueramt B 36/1, Parzellenprotokoll Innere Stadt zum Franziszeischen Kataster von 1829, Nr. 86: *Edl von Rachoviny Erben,* Höhe des Wohngebäudes: zwei Stock, Parzellengröße: 101 Quadratklafter (ca. 362 m^2).

110 Buchinger 2017, 11; Brauneis 1982, 103 Anm. 20; Dehio, Wien I, 774 s. v. Nr. 10: Der Entwurf für den Neubau stammt vom Architekten Franz Schlierholz.

111 Wiener Zeitung, 31. Dezember 1842, 943 s. v. Vermiethungen und auch 8. April 1843, 46: Inserat einer Mietwohnung über Sommer im 3. Stock.

112 Smolle 1970, 32 f. 48.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

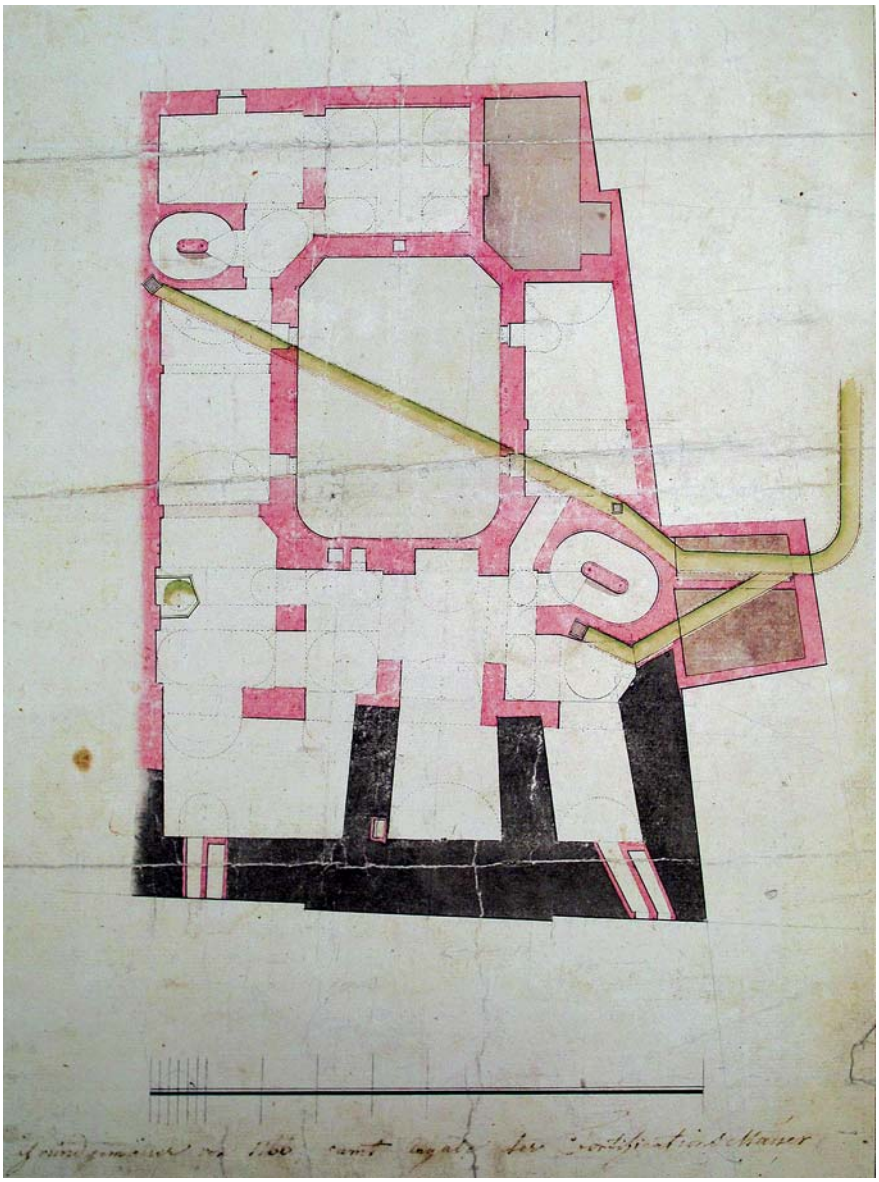


Abb. 22: Bauplan des ersten Kellergeschoßes mit den vorhandenen „Fortifikationsmauern“ in schwarzer Farbe (Nordwesten unten), undatiert. (WM, Inv.-Nr. 106.312/2)

Wohnung mit zehn Zimmern im dritten Stock angeboten wurde, zu der auch ein Holzgewölbe, ein Boden samt Stallung für vier Pferde, „gesperrte Schupfen“ für zwei Wägen sowie geräumige Heu- und Haferböden gehörten.[118] Nach dem Tod Pasqualatis im Jahr 1799 kam das Haus an seine Frau Josepha und die fünf minderjährigen Kinder.[119] 1802 wurde eine möblierte Wohnung im gesamten zweiten Stock angeboten, die samt Stallungen und Wagenschupfen „verlassen“ werden sollte und ebenso im ersten Stock, wobei diese „große herrschaftliche“ Wohnung aus 12 Zimmern und zwei Küchen bestand. Dazu gehörte auch eine Stallung für acht oder zehn Pferde und ein Schupfen, in dem man vier Wägen unterbringen konnte.[120] Wo sich diese Stallungen und Wagenremisen jeweils befanden, bleibt jedoch unklar.

Der berühmteste Bewohner dieses Hauses war der Komponist Ludwig van Beethoven, der ab 1804 mit mehreren Unterbrechungen bis 1814 hier auf

113 Siehe *https://www.wien.gv.at/kulturportal/public* (27.9. 2018) Historische Stadtpläne, Behsel 1825; Franziszeischer Kataster 1829.
114 Wiener Zeitung, 3. Oktober 1844, 2023.
115 Buchinger 2017, 11f. Abb. 9 und 10.
116 Freundliche Mitt. von Elke Wikidal, Wien Museum.
117 Buchinger 2017, 18.
118 Wiener Zeitung, 24. Juni 1797, 1842.
119 Brauneis 1982, 104; WStLA, Grundbuch Stadt Wien, B 1 – Grundbuch: 25 – Gewährbuch X, fol. 34v.
120 Wiener Zeitung, 22. Dezember 1802, 4615 bzw. 9. Oktober 1802, 3642; auch: Wiener Zeitung, 30. April 1806, 1980: Stallung für vier Pferde und Wagenschupfen für zwei Wägen mit Heubehältnis zu verlassen.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

der Bastei ein Quartier mit Aussicht fand.[121] Der Sohn von Josepha und Joseph Benedikt, der k. k. privilegierte Großhändler Johann Baptist von Pasqualati, war ein Freund Beethovens.[122] Beethoven schrieb selbst in einem Brief an den Grafen von Brunswick (auch Franz Brunsvik), dass er im Pasqualatischen Hause auf der Mölker Bastei 1239 im vierten Stock wohne. Doch wer waren seine Nachbarn in jenen Jahren? 1805 wohnten u. a. der Vizekanzler der galizischen Hofkanzlei in Wien, Franz von Weyna (auch Woyna), und der k. k. Kämmerer und Hofrat Rudolf Johann Freiherr von Hackelberg-Landau hier.[123] In diesem Jahr wurde auch über den Sommer die Vermietung einer Wohnung im dritten Stock offeriert, die aus sieben Zimmern bestand.[124] 1807 bot man im Haus Nr. 1239, dort „wo die Schildwache steht", Pferde und Wägen zum Kauf an.[125] Demnach ist das Gebäude damals als gehobenes Mietshaus anzusehen, das große Wohnungen, Pferdeställe und Wagenremisen für die Ansprüche von Adeligen und hohen Beamten besaß. Ab dem Jahr 1807 sind die sog. Konskriptionsbögen erhalten, die die Bewohner erfassten. Daraus erfahren wir, dass Nachfahren von Joseph Benedikt Pasqualati auch selbst in diesem Hause wohnten. Peter von Leber, geboren 1776 als Sohn des Arztes Ferdinand von Leber und der ältesten Pasqualati-Tochter,[126] ist als Hausbesitzer vermerkt,[127] obwohl noch andere Erben ebenfalls unterschiedliche Anteile besaßen[128] und gewisse Anteile davon wiederum untereinander bzw. an den aus Prag stammenden Prof. Joseph Mayer (gest. 1813), dem Ehemann von Eleonore von Leber, verkauft worden waren.[129] Auf dem 1807 begonnenen Konskriptionsbogen sind unter der Wohnpartei Nr. 1 zunächst der Baron Joseph von Lederer mit Familie, dann der k. k. Generalmajor Johann Edler von Prohaska mit Frau und Sohn, darauf wiederum Joseph von Lederer (1812 in diesem Haus gest.) mit Frau und Sohn und anschließend die Familie Peter von Leber, darunter auch die verwitwete Eleonore Mayer erfasst. Weitere Adelige und hochrangige Beamte, aber auch Bürger bzw. die Familie eines Milchverschleißers sind im Haus wohnhaft. Wie viele Wohnparteien es damals insgesamt gab, lässt sich nicht eindeutig eruieren, da die Nummerierungen mehrfach verändert wurden und es nicht klar ist, ob auch alle Bögen erhalten sind.[130] Der Name Ludwig van Beethovens taucht jedenfalls nicht auf, möglicherweise wurde er als Untermieter nicht registriert. Im Bogen von 1810 ist als Hausbesitzer „Johann Baptist Baron von Pasqualati Erben" eingetragen. Er selbst (geb. 1777) wohnte dort gemeinsam mit Ehefrau Eleonora (1787–1811) und der späteren Gattin Franziska (geb. 1798) sowie den Kindern und der Schwägerin Anna von Fritsch.[131] 1819 musste der Edle von Leber 122 Gulden Steuern zahlen. Für die aus seinem Hause in die *Communication* (= Verbindungsgang) der Bastion Nr. 8 führende Tür waren es 14 Gulden und 30 Kreuzer sowie für die in den *Terreplein* (= Wallgang auf der Kurtine) dieser Bastion erbauten Wagenschupfen 187 Gulden 30 Kreuzer.[132] Möglicherweise haben wir in diesem Fall einen Hinweis auf die Nutzung des außerhalb der Kellermauern gelegenen, ursprünglich zum Flankenhof der Mölker Bastion führenden Ganges, der mit dem Hauskeller verbunden wurde, in dem auch eine Stallung für Pferde lag (Raum 1KG11). 1833 ist Peter von Leber offenbar noch immer Hauptinhaber/-verwalter des Hauses.[133] Dieses ging nach seinem Tod an seinen Sohn, den Altertumsforscher

121 Brauneis 1982, 97; Buchinger 2017, 2; Schöny 1988, o. S.
122 Klein 1970, 39.
123 Titularkalender 1805, 1 und 104.
124 Wiener Zeitung, 6. März 1805, 956.
125 Wiener Zeitung, 18. April 1807, 1765.
126 Feil 1847, 4.
127 WStLA, Konskriptionsamt, A 101 – Konskriptionsbogen Stadt: 1166/1. Laut Karl August Schimmer kam Peter von Leber (gest. 1836) 1812 an das Haus: Schimmer 1849, 227 s. v. 1166. Auch Aloys von Fraißl gibt 1812 Peter von Leber als Hausbesitzer an: Fraißl 1812, 38 Nr. 1239. Ebenso: WStLA, Steueramt B 36/1, Parzellenprotokoll Innere Stadt zum Franziszeischen Kataster von 1829, Nr. 1166.
128 1808 waren die Erben (die noch vier lebenden Kinder) der 1803 verstorbenen Josepha von Pasqualati zu Osterberg als Besitzer des Hauses auf der Mölker Bastei 8 verzeichnet, siehe auch: Grosbauer 1808, 46 Nr. 1239.
129 Zur komplexen Eigentümersituation siehe Smolle 1970, 31 f. sowie Brauneis 1982, 104 und Schöny 1988, o. S.
130 WStLA, Konskriptionsamt, A 101 – Konskriptionsbogen Stadt: 1166/1–6.
131 WStLA, Konskriptionsamt, A 101 – Konskriptionsbogen Stadt: 1166/8 bzw. 1166/28 (1830).
132 WStLA, Steueramt, Fortifikationszinsungen B 21/2, unpag., Nr. 200.
133 Schema 1833, 35 Nr. 1166.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Friedrich Otto von Leber (1803–1846)[134] über und blieb auch nach dessen Ableben in Familienhand.[135] Ein tragischer Zwischenfall ereignete sich am 9. Juli 1853. Graf Coloman von Dessewffy stürzte sich – wie es in der Wiener Zeitung heißt „in einem Anfalle von Melancholie" – aus dem Fenster seiner Wohnung im dritten Stock auf die Straße. Der 21-jährige erlag sechs Tage später seinen schweren Verletzungen.[136]
Ein Friedrich Lewer scheint als Hausbesitzer, allerdings mit der Adresse „Stadt Nr. 185", auf dem Konskriptionsbogen zur Wohnpartei Nr. 2 der Zeit von ca. 1854 bis 1857 auf. Hier lebten der aus Bockenheim bei Frankfurt gebürtige Publizist und Journalist Dr. Heinrich Weil (1806–1878) mit Frau Esther und Sohn Dr. med. Karl Weil (1834–1903) sowie der Schriftsteller und Librettist Salomon Hermann Mosenthal (1821–1877) aus Kassel mit Frau Carolina, die eine Tochter der Eheleute Weil war.[137] Noch 1859 wohnte die Besitzerin Mathilde Edle von Leber in ihrem Haus.[138]

Nach dem Entschluss Kaiser Franz Josephs I. vom Ende des Jahres 1857, die Festung zu schleifen, war 1861/62 die Mölker Bastion abgetragen worden. Die angrenzenden Basteihäuser blieben zunächst bestehen und der verbliebene erhöhte Rest der Kurtine wurde mit einer Böschung gesichert. Die Häuser sollten im Zuge der Stadterweiterung abgebrochen, das Niveau auf Ringstraßenhöhe angepasst und das Areal neu parzelliert werden. Dies passierte 1870/72 mit den Häusern auf der südlichen Seite der Schreyvogelgasse, die im Grunde die Baulinien des zweiten, südwestlich der Bastionsrampe gelegenen Kavaliers konserviert hatten. Da sich einige Hauseigentümer der Mölker Bastei, allen voran Max Edler von Leber, für die Erhaltung des alten Baubestandes einsetzten und dem Verkauf ihrer Häuser zu den vorgeschlagenen Preisen nicht zustimmten, entgingen die Gebäude auf dem ehemaligen Kavalier im Nordosten der Bastionsrampe schließlich der Demolierung und so ist das ursprüngliche Niveau der Kurtine zwischen Schreyvogelgasse und fast bis zur Schottengasse weitgehend erhalten geblieben. Um den Zugang zu den Häusern zu gewährleisten, blieb auch ein Teil des ansteigenden Weges bestehen, der stadtseitig auf die Plattform der einstigen Bastion führte. Dieser wurde durch eine Stützmauer gesichert, die mitten in der Schreyvogelgasse verläuft und heute noch existiert. Als Max von Leber 1916 starb, trat sein Testament in Kraft, das seine hinterlassenen Immobilien mit einem Verkaufsverbot belegte und in eine Stipendienstiftung überführte.[139]
Das Haus Mölker Bastei 8 steht seit 1923 unter Denkmalschutz. Im Zweiten Weltkrieg erlitt es leichte Bombenschäden, vor allem wohl in der Dachdeckung, denn 1946 sollten die Ziegel erneuert werden.[140] 1949 befand sich vor dem Haus an der Ecke zur Schreyvogelgasse hin auf einer Breite von drei Fensterachsen ein abgetiefter Gehsteig, von dem ein Abgang in den Keller führte. Der Gehsteig sollte zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse aufgeschüttet und der Zugang zum Keller abgemauert werden. Es könnte sich dabei um die ansteigende Fortsetzung des Ganges (1KG09; Abb. 29) nach Südwesten handeln, der seinerzeit noch in Betrieb war.[141] 1957 wurde eine Renovierung des Hauses ins Auge gefasst.[142] 1987 zeigten sich Setzungsrisse an der Ecke

134 Wurzbach, Lexikon 14 (1865), 268–270.
135 Schimmer 1849, 227 s. v. 1166.
136 Wiener Zeitung, 12. Juli 1853, 630 bzw. 20. August 1853, 763.
137 WStLA, Konskriptionsamt, A 101 – Konskriptionsbogen Stadt: 1166/35 sowie Wurzbach, Lexikon 54 (1886), 8–10; siehe auch: Lehmann 1859, 535 und 852.
138 Lehmann 1859, 458 als Hausbesitzerin genannt.
139 Baltzarek et al. 1975, 211–216.
140 BDA Amtsarchiv, Akten Mölker Bastei 8, Schreiben vom 5. Juli 1946.
141 BDA Amtsarchiv, Akten Mölker Bastei 8, Aktenvermerk vom 13. Juli 1949.
142 BDA Amtsarchiv, Akten Mölker Bastei 8, Aktenvermerk vom 17. Mai 1957.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

zur Schreyvogelgasse und weitere Schäden am Gebäude, worüber „Die Presse“ vom 10./11. Jänner auf Seite 15 berichtete. In den kommenden Jahren wurden umfangreiche vom Bundesdenkmalamt betreute Restaurierungs- und Sicherungsmaßnahmen durchgeführt, dabei sollten auch vermauerte Kellerfenster wieder ausgebrochen und Gitterfenster links vom Hauseingang hergestellt werden. Anfang 1991 waren die Arbeiten beendet.[143] In diesem Zustand stellt sich das Haus heute noch dar. Bereits 1941 wurde das Eckzimmer im vierten Stock als Beethoven-Museum eingerichtet.[144] Heute sind es mehrere Räume, die als „Beethoven Pasqualatihaus“ zum Wien Museum gehören und besichtigt werden können.

Die Keller des Pasqualatihauses (Abb. 9)

Der zweigeschoßige Keller entstand im Wesentlichen in einer Bauphase und ist Teil des Neubaus, der ab 1786 im Auftrag von Joseph Benedikt Pasqualati von Osterberg errichtet wurde. Es entstand seinerzeit ein „modernes“ und repräsentatives Mietshaus mit vier Obergeschoßen und teilweise einem Mezzanin-Geschoß. In zwei gegenüberliegenden Ecken des Innenhofs liegen zeittypische Treppenhäuser von ovalem Grundriss: im Westen die größere, repräsentative Treppe, die die teureren Wohnungen mit Ausblick über das Glacis erschließt, und im Osten die kleinere Treppe für die untergeordneten Wohnungen im hinteren Bereich. Der im Wien Museum aufbewahrte, undatierte Entwurfsplan des Kellers (Abb. 22) stimmt in den Grundzügen mit dem heutigen Bestand überein (Abb. 9,1. Kellergeschoß). Er zeigt die bestehenden Fortifikationsmauern sowie die geplanten Räume des ersten Kellergeschoßes. Der Grundriss des Kellers wurde den Mauern des Kavaliers und seinen Strebepfeilern entsprechend angepasst und diese in den neuen Bau integriert. Da der Kavalier in seinem Inneren mit Erdreich ausgefüllt war, musste dieses entfernt werden, um daraus Kellerräume zu schaffen. Vor allem an der Oberfläche der Mauern im zweiten Kellergeschoß haften noch Reste von braunem Sand. Der Hauptteil des Kellers unter dem zur Mölker Bastei orientierten Vordertrakt basiert also in beiden Geschoßen auf zwei Reihen von je drei ungleich großen „Räumen“, die auf die Binnenstruktur des Kavaliers zurückzuführen sind. Die Anordnung der Keller spiegelt sich in den zwei „Hüften“ der Obergeschoße des Vordertrakts wider. Hofseitig sind diese Kellerräume mit zeittypischen Platzlgewölben überspannt (Abb. 23), doch zur Ringstraße hin, wo im zweiten Kellergeschoß die Strebepfeiler unterfangen werden mussten, wurden statisch stärkere Tonnengewölbe mit nur wenigen Stichkappen eingesetzt. Die Fundamentbögen der Festungsmauern wurden in die neuen Räumlichkeiten integriert (vgl. 2KG20–21). Die anderen Trakte waren nur eingeschoßig unterkellert (1KG01–05, 17–18).

Zwischen dem erhaltenen Entwurfsplan des ersten Kellergeschoßes (Abb. 22) und dem ausgeführten Bestand sind nur geringfügige Unterschiede, vor allem im Raum 1KG01, feststellbar. Der Brunnenschacht an der nordöstlichen Grundstücksgrenze (zwischen 1/2KG05 und 07) ist im Plan ebenfalls enthalten, heute aber hinter Ziegelwänden verborgen und daher nicht dokumentierbar. Der nun nicht mehr genutzte Brunnen war offenbar einst vom Ende eines Gan-

143 BDA Amtsarchiv, Akten Mölker Bastei 8, passim.

144 Harrer-Lucienfeld 1957, 141.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 23: Hofseitige Kellerräume 1KG12/14, Blick nach Südwesten. (Foto: H. Krause)

ges an der Südost-Seite des Erdgeschoßes des Vordertrakts zugänglich. Seine Lage ist also bekannt. Vielleicht bestand er schon vor Errichtung des Hauses. Die Binnenmauern der neuen Kellergeschoße bestehen überwiegend aus Mauerziegeln österreichischen Formats (ca. 28 cm Seitenlänge, Seitenverhältnis ca. 4:2:1). An statisch problematischen Stellen, wie an Pfeilern oder entlang der nordöstlichen Grundstücksgrenze, nimmt der Anteil an blockhaften bis quaderartigen Bruchsteinen stark zu. Wände und Gewölbe der Keller waren anfangs, jedenfalls im ersten Kellergeschoß, verputzt. Die Räume sind entweder durch offene Gurtbögen oder schmale, mit hohen Tonnen überspannte Passagen verbunden. Heute vermauerte Transportschächte im Scheitel der Gewölbe verbanden Räume des ersten Kellergeschoßes mit dem Erdgeschoß. Im Osten des ersten Kellergeschoßes (1KG01) befand sich eine kleine Öffnung nach Nordosten. Möglicherweise gab es hier eine Verbindung mittels Treppe zum Nachbarhaus (siehe oben; heute Mölker Bastei 10/Mölker Steig 3).

Das kleine Eckhaus des Martin Prenner wurde 1791 dem neuen Haus von Joseph Benedikt von Pasqualati und Osterberg einverleibt. Dies führte zu einem kompletten Neubau mit Anpassung der Fassade an das bereits bestehende Gebäude. Der Bau wurde auch unterkellert, doch mit einem gewissen Höhenunterschied zu den übrigen Kellergeschoßen. Sein tonnengewölbter Kellerraum liegt einen halben Stock tiefer als das erste Kellergeschoß auf einem Zwischenniveau. Zwischen jenem Raum (1KG19) und dem Rest des Kellers ist allerdings in der Bauweise und in den verwendeten Baustoffen kein Unterschied feststellbar, deutliche Baunähte konnten nicht gefunden werden. Das Fenster des neuen Kellers (1KG19) musste wohl wegen der großen Senkgrube, die 1766 errichtet worden war, in der nördlichen Raumecke eingerichtet werden. Möglicherweise ist diese Latrine im Bereich der Kurtine nordwestlich des Hauses zum Teil heute noch erhalten.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

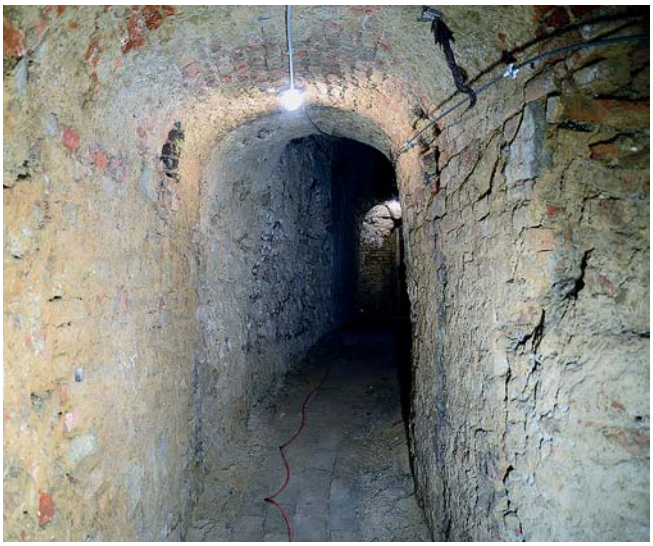


Abb. 24: Raum 1KG08. Korridor und Durchbruch durch das Kavalierfundament, von Nordwesten. (Foto: H. Krause)

Umbauten im frühen 19. Jahrhundert

Nur wenige Jahre nach dem Bau des Pasqualatihauses fanden erste Änderungen im Keller statt. Wie bereits oben erwähnt, erwarb 1819 oder kurz davor der damalige Hausbesitzer den ehemaligen Festungsgang (1KG09) vor dem Haus. In der Folge ließ er eine Öffnung vom Gang in das erste Kellergeschoß einbringen. Das Fundament des Kavaliers wurde durchbrochen und der Gang mit Hilfe zweier kurzer Ziegelwände mit dem Keller verbunden (Abb. 24). Dabei wurde das Gefälle des Gangs verändert und dieser im Nordosten mit einer Ziegelmauer, in der ein Lüftungsloch offen blieb, verschlossen. Die Verbindung zum Flankenhof wurde somit gekappt. Der neue Korridor (1KG08), der vom Gang in den Keller führt, steht wohl im Zusammenhang mit dem neuen Pferdestall (1KG11), der im nordöstlichen Kellerraum wahrscheinlich zur selben Zeit eingerichtet wurde. Zu diesem Zweck wurde ein Teil jenes Raums durch eine neue Zwischenwand abgetrennt, so dass die Pferde vom ehemaligen Festungsgang über die neue Öffnung in den Keller, durch einen weiteren 10 m langen Gang (1KG08) und dann quasi mit einer 180-Grad-Wendung durch die Räume 1KG07 und 12 geführt werden mussten. Eine mögliche Erklärung für diese lange und komplizierte Route liegt eventuell darin, dass auf der Kurtine ein nahe gelegener Wagenschupfen bestand[145] (siehe oben). Zum anderen befindet sich in der hofseitigen Wand des Kellerraumes 1KG12 eine 1,50 m breite Öffnung, die mehrfach umgebaut wurde. Vielleicht stellt sie einen ehemaligen, einfacheren alternativen Aufgang für die Pferde direkt in den Hof dar.

Der nunmehrige Stallraum 1KG11 wurde um ca. 2 m^2 vergrößert, indem man die von einem Strebepfeiler gebildete Südwest-Wand der Länge nach ausschlug. Zur Verstärkung wurde dann sekundär in der Südecke des Raumes ein Pfeiler aus wiederverwendeten Quadern und Ziegeln in sandigem Mörtel an das Kellermauerwerk angesetzt (Abb. 25). In der Nordost-Wand gegenüber wurden in halbrunden Nischen zwei Futterstände eingebaut (Abb. 26). Sie bestehen aus hochwertigen steinernen Wasserbassins ovaler Form, über denen einst Heuraufen mit Hilfe von Eisenverankerungen montiert waren. Solche Futterstände bzw. Bassins sind in Wien noch erhalten, z. B. im Heiligenkreuzerhof.[146] Ein Eisenring zum Festbinden der Pferde ist auf der rechten Seite des rechten Bassins noch vorhanden. Zwischen den Trögen liegt eine 0,64 m breite Ausrissstelle, möglicherweise eines weiteren Gefäßes unbekannten Zwecks. In der Nordecke des Raumes geht ein Fenster auf den Gang 1KG08. Ein weiteres Fenster führt in der Westecke nach oben zur Gasse Mölker Bastei. Beide dienten der Belichtung und Belüftung des Stalls. Unterirdische Ställe waren im 19. Jahrhundert in Wien keine Seltenheit, sie fanden sich sowohl in Palais als auch in Bürgerhäusern.[147]

Weitere Änderungen im Keller sind möglicherweise aus statischen Gründen notwendig geworden. Dazu könnte der Einbau eines breiten Gurtbogens aus

145 WStLA, Steueramt, Fortifikationszinsungen B 21/2, unpag., Nr. 200.

146 Kaltenegger/Mitchell 2002, bes. 399.

147 Z. B. im ehemaligen Haus Herrengasse 10 (alt)/Ecke Leopold-Figl-Gasse, ab 1868: H. Krause, Die Herrengasse – Lage, Geschichte und Archäologie (unpubl. Mskr., Stadtarchäologie Wien) sowie Bauplan in WStLA, UKA, Bauamt A13/Fasz. 3, Baukonsense 2221/1868 bzw. Wien 7, Zollergasse 32, Lokalaugenschein der Autorin.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 25: Raum 1KG11. Südecke mit sekundär eingesetztem Pfeiler (links) des als Pferdestall genutzten Raumes. (Foto: H. Krause)

Abb. 26: Raum 1KG11. Ehemaliger Pferdestall mit Futterständen und Fenster in den Gang 1KG08 links. (Foto: P. Mitchell)

Ziegelmauerwerk im ersten Kellergeschoß in Raum 1KG05 gehören (Abb. 27). Hier dürfte dadurch ein bereits in den Bauplänen von 1786 eingezeichneter Kanalstrang unterfangen worden sein, der unmittelbar nördlich des Stiegenhauses 1KG03 in der Hausmauer endete. Der Abwasserkanal stand wohl mit dem 1793 planlich überlieferten Standort des Aborts im Nachbarhaus (heute Mölker Bastei 10) in Zusammenhang[148] und verlief nach Südwesten südlich am Stiegenhaus 1KG16 vorbei und mündete in einen Stadtkanal (Abb. 22). Bauliche Veränderungen auf der Nordwest-Seite des Raums 1KG18 dürften ebenfalls mit dem Kanal zusammenhängen.

148 Umbauplan für Regina von Bartenstein, vgl. Buchinger 2017, 12 Abb. 10.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 27: Raum 1KG05. Kellerraum mit sekundär eingebautem Gurtbogen, Blick nach Südosten. (Foto: H. Krause)

Nachträglich ist auch die primäre Öffnung im Osten des Kellers 1KG01 verändert worden. Seitenmauern eines Ganges zum Nachbarhaus wurden hier neu erbaut. Dies geschah vielleicht in Zusammenhang mit baulichen Umgestaltungen nach der Veräußerung des Nachbarhauses im ausgehenden 18./frühen 19. Jahrhundert. Drei Türen mit alten Scharnieren sowie Teile von Nummernschildern und Reste von Kastenschlössern im Empire-Stil sind im ersten Kellergeschoß, wohl aus der Frühzeit des Hauses erhalten (Abb. 28). Sie sind allesamt verändert bzw. beschädigt bzw. andernorts sekundär eingesetzt worden.

Veränderungen des 19. und 20. Jahrhunderts (Abb. 9)

Einbauten des fortgeschrittenen 19. Jahrhunderts bzw. von den Jahrzehnten vor dem Ende der Monarchie lassen sich in Wien meist durch die Verwendung von größeren Ziegeln österreichischen Formats (28–30 cm Seitenlänge) in Kombination mit gelblichem, sandigem Mörtel identifizieren. Einige Zwischenwände wurden zur Unterteilung des Bestandes in Parteienkeller errichtet. Die wichtigste Mauer dieser Art, zwischen den Räumen 1KG14 und 15, trennt bis heute das erste Kellergeschoß in zwei Teile, die seitdem nur noch separat, einerseits vom Stiegenhaus 1KG03 und andererseits vom Stiegenhaus 1KG16 aus erschlossen werden können. Ähnlich alt sind aufgrund der erwähnten Mauerbeschaffenheit sowohl eine inzwischen zugemauerte Treppe, die den hofseitigen Gang des Erdgeschoßes des Vordertrakts mit dem Keller im Bereich 1KG06 verband, als auch im zweiten Kellergeschoß die statische Unterfangung des Ganges 1KG08 durch einen neuen Gurtbogen im Nordosten von 2KG11. Der Abbruch der Mölker Bastei 1861/62 und des südlichen Kavaliers 1870/72 hatte keine oder kaum Konsequenzen für den Baubestand des Kellers.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Es gibt einige Graffiti an Türen aus der Nutzungszeit des 19./20. Jahrhunderts, wie an der Tür von 1KG13/14 mit Bleistift „KJ Wien den 5. Dezember 1877“ und an derjenigen in 1KG07/12 mit Kreide „9.12. 1911“ sowie der Jahreszahl 1877. Weiters sind Spuren der Fluchtrouten vorhanden, die als Luftschutzmaßnahmen während des Zweiten Weltkriegs entstanden. Der Handlauf einer heute nicht mehr erhaltenen metallenen Leiter zeigt, dass das Fenster oberhalb des Ganges 1KG08 als Fluchtöffnung vorgesehen war. Diese Funktion hatte vermutlich auch die alte Öffnung in 1KG01, die erst nach dem Krieg zugemauert wurde. Zu den Maßnahmen gehörte auch der Einbau einer Stromversorgung, von der charakteristische Reste (Kunstharzlichtschalter, Haken, dunkelgrauer Beton) erhalten sind.

Der Gang (1KG09) wurde wohl erst 1949 im Südwesten mit alten Ziegeln vermauert, so dass er nur noch vom Keller aus und nicht mehr straßenseitig erschlossen werden konnte.[149] Aus der Nachkriegszeit stammt auch die systematische Unterteilung des zweiten Kellergeschoßes durch Holzlattenwände. Die Sanierungen der Kellerräume 1KG18, 19 und 21 im Zuge der Nutzung als Weinkeller bzw. als Lagerräume sind rezent. Auch die Kellerfenster wurden vor kürzerer Zeit saniert. Der nordöstliche Teil des ersten Kellergeschoßes wurde mit alten Bodenziegeln mit den Initialen der Gemeinde Aspern (erhabenes Zeichen „GA“) und der Gemeinde Leopoldau („GL“) belegt. Der Kanalstrang von Mölker Bastei 10 durch den Keller des Hauses Nr. 8 ist seit 1900 mindestens zweimal saniert worden.

Abb. 28: Raum 1KG12, Tür zum Raum 1KG07, Blick nach Nordosten. (Foto: H. Krause)

Resümee

Laut Dehio-Handbuch waren die Reste der „Basteianlage“ im oberen Kellergeschoß des Hauses Mölker Bastei 8 bereits vor 2003 dem Bundesdenkmalamt bekannt, deren Entstehung um die Mitte des 16. Jahrhunderts vermutet wurde und die wohl die Kavaliermauern meinen. Die tonnengewölbte Rampe zur Bastei (= 1KG09) ist darin ebenso aufgeführt.[150] Diese Bauteile und auch ein Rest des Fundamentes der mittelalterlichen Stadtmauer konnten nun ausführlich dokumentiert werden. Der Entstehungszeitraum der zwei hinter bzw. auf der Bastion errichteten Kavaliere konnte anhand der schriftlichen und bildlichen Quellen zwischen 1550 bis 1570 gut eingegrenzt werden. Er korrespondiert mit der festgestellten Mauerwerksstruktur sowie den verwendeten Baumaterialien. Schwieriger ist die Beurteilung der Rampe, die durch den Plan mit den Minengängen von 1748 und den Walter-Plan um 1750 wohl zumindest zu jener Zeit als existent angesehen werden kann und die mit der Errichtung der Niederflanke und der zwei Niveaus im Flankenhof in Zusammenhang stehen könnte.

Das stattliche Mietshaus, das Joseph Benedikt Pasqualati ab 1786 im Bereich des östlichen der beiden Kavaliere errichten ließ, wurde gekonnt und stilvoll an die ältere Bausubstanz adaptiert. Das kleine Haus an der Ecke Schreyvogelgasse/Mölker Bastei wurde von ihm 1791 erworben, abgebrochen und dem bereits bestehenden Gebäude entsprechend angepasst. Die darauffolgende mehrphasige Erschließungs- und Funktionsgeschichte des Kellers ist gut nachvollziehbar. Ein besonderes Highlight stellt dabei der erhaltene unterirdische Stallraum dar.

149 BDA Amtsarchiv, Akten Mölker Bastei 8, Aktenvermerk vom 13. Juli 1949.
150 Dehio, Wien I, 774 s. v. Nr. 8.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 29: Der rampenartige Gang (1KG09), Blick nach Norden. (Foto: M. Mosser)

Die archäologische Untersuchung (Martin Mosser)

In dem mit Steinen gepflasterten, tonnengewölbten, rampenartigen Gang (Abb. 9,1KG09 und Abb. 29) im nordwestlichen Teil des ersten Kellergeschoßes im Haus Mölker Bastei 8 sollte zur Sicherung eine Stützmauer errichtet werden. Im Vorfeld dieser Maßnahme konnte im Bereich des Ganges von der Stadtarchäologie Wien eine archäologische Untersuchung[151] sowie die Vermessung aller Kellerräumlichkeiten durchgeführt werden, eine entsprechende Bauforschung wurde von Heike Krause und Paul Mitchell (siehe Beitrag oben) vorgenommen.

Die 2,10 m breite Rampe führt relativ steil abfallend (auf 7,50 m Länge ca. 1,20 m Geländeunterschied) von SSW nach NNO (OK 21,77–20,58 m über Wr. Null) und ist sowohl am südlichen als auch am nördlichen Ende abgemauert, lediglich ein nachträglich angelegter Gang stellt eine Verbindung zu den übrigen Kellerräumlichkeiten her.

Die Pflasterung Bef.-Nr. 1 besteht aus kantigen, bis zu 38 cm, aber meist ca. 15–20 cm großen Steinen („Pflastersteine"), wenigen gerundeten, bis zu 20 cm großen und einigen plattigen Steinen (18 × 22 × 5 cm, 30 × 12 × 8 cm), dazu wenig Ziegel(bruch), darunter ein vollständiger Mauerziegel mit den Maßen 28,5 × 14 × 6,5 cm. Zwischen der durchschnittlich 15 cm hohen Pflasterung sind an zahlreichen Stellen Ascherückstände und hellbrauner, grober, zum Teil mörteliger, sandiger Schotter mit viel Kies festzustellen. Innerhalb der Steinsetzung zeigt sich parallel zum westlichen Rand der Rampe, etwa 50 cm von diesem entfernt, eine durchlaufende Rinne oder Fahrspur (Abb. 29 und 30).

Der etwa 2 × 0,50 m große Schnitt (S1) wurde an der Stelle des geplanten Mauerfundaments angelegt. Nach Entfernen des Pflasters in S1 war unterhalb der Steine und Ziegel ein 12 cm hohes Schotterbett (Bef.-Nr. 7) aus hellbraunem bis dunkelgrauem, lehmigem Sand mit zahlreichen Kieseln, wenig Holzkohle und Ziegelbruch festzustellen (OK 21,43 m/UK 21,19 m über Wr. Null). Es enthielt ein Randstück einer oxidierend gebrannten, innen glasierten Irdenware des späten 18. bzw. der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie drei Fragmente durchsichtiges, grünweißes Fensterglas etwa derselben Zeitstellung (Inv.-Nr. MV 106.747).

Unterhalb des Schotterbettes Bef.-Nr. 7 traten die beiden Baugrubenverfüllungen Bef.-Nr. 9 bzw. 14 und Bef.-Nr. 10 der die Rampe begrenzenden Ziegelmauern sowie die Pfostenlochverfüllung Bef.-Nr. 8 zutage. Diese schnitten die ockerfarbene Planierung Bef.-Nr. 11 (OK 21,26 m über Wr. Null) und die darunter folgende humose Vegetationsschicht Bef.-Nr. 12 (OK 21,14–21,31 m über Wr. Null). In der Verfüllung Bef.-Nr. 8 war das Bodenstück eines Apothekertiegels aus Fayence (Ende 18./Anfang 19. Jahrhundert) mit anpassenden Fragmenten aus der Rampenpflasterung Bef.-Nr. 1 zu finden (Inv.-Nr. MV 106.746–106.747).

151 GC: 2018_01; BDA Mnr. 01004.18.01.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

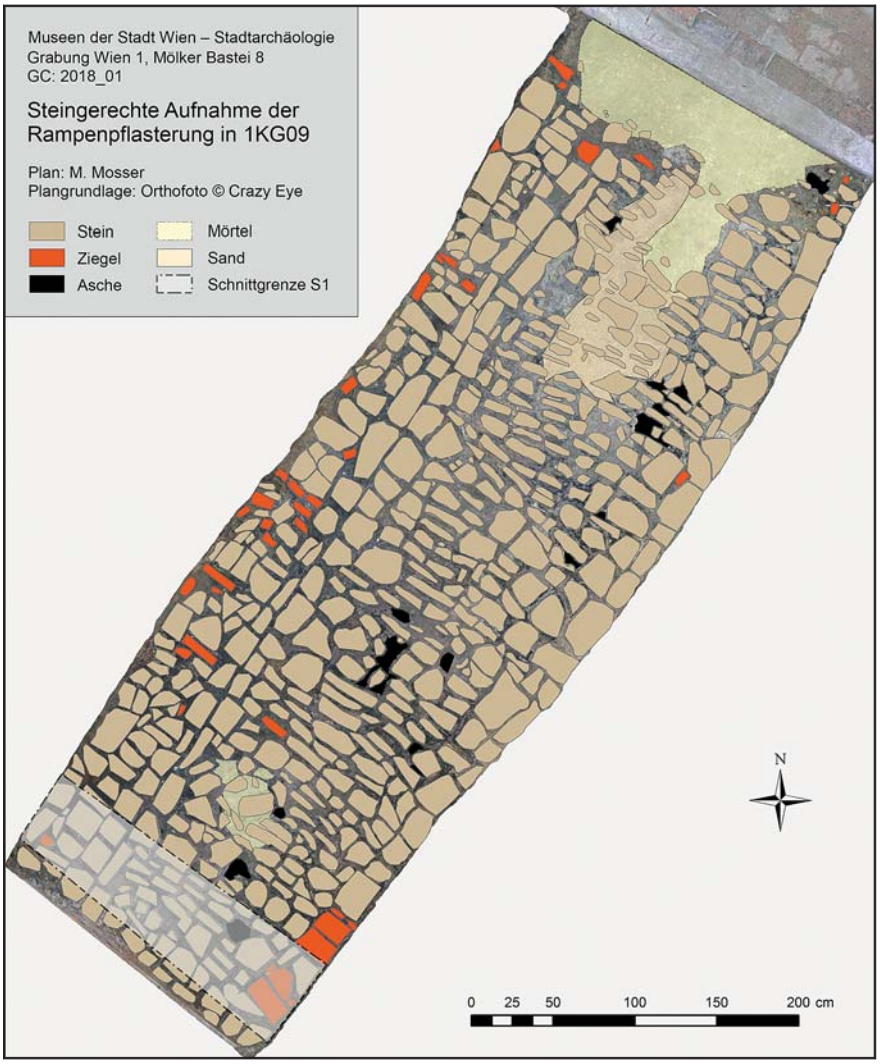


Abb. 30: Steingerechte Aufnahme der Rampenpflasterung (Bef.-Nr. 1) und Lage von Schnitt 1. (Plan: M. Mosser; Orthofoto: Crazy Eye)

Die unterste humose Vegetationsschicht Bef.-Nr. 12 wurde schließlich nur noch von der aus ockergelbem Löss bestehenden Grubenverfüllung Bef.-Nr. 15 (OK 21,25 m/UK 21,02 m über Wr. Null) sowie der unter Bef.-Nr. 8 sich verengenden Pfostenlochverfüllung Bef.-Nr. 13 mit ca. 28 cm Durchmesser geschnitten (OK 21,20 m über Wr. Null/UK nicht erreicht). Die Vegetationsschicht hatte außer wenigen Kieseln keinerlei Einschlüsse und auch die genannten Verfüllungen waren fundleer.

Falls es sich bei Bef.-Nr. 12 um keine anthropogene Umlagerung handelt, was aufgrund der extrem festen Konsistenz der Schicht beinahe auszuschließen ist, dann müsste im Bereich der Parzelle Mölker Bastei 8 mit ca. 21,30 m über Wiener Null der höchste Geländepunkt innerhalb des Ersten Wiener Gemeindebezirks angenommen werden.

Der archäologische Befund und das Fundmaterial belegen, dass die Pflasterung des rampenartigen Ganges frühestens gegen Ende des 18. Jahrhunderts angelegt wurde.

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abgekürzt zitierte Literatur

BALTZAREK ET AL. 1975 – F. Baltzarek/A. Hoffmann/H. Stekl, Wirtschaft und Gesellschaft der Wiener Stadterweiterung. Die Wiener Ringstraße 5 (Wiesbaden 1975).

BRAUNEIS 1982 – W. Brauneis, Das Pasqualatihaus auf der Mölkerbastei. Eine baugeschichtliche Studie. WGBl 37/2, 1982, 97–104.

BUCHINGER 2017 – G. Buchinger, Das Pasqualatihaus in Wien I., Mölkerbastei 8 – Zur Frage der Lokalisierung der ehemaligen Wohnung Ludwig van Beethovens (unpubl. Bericht, Wien Museum 2017).

BUCHINGER ET AL. 2018 – G. Buchinger/M. Jeitler/D. Schön/R. Woldron, Niederösterreich. KG Wiener Neustadt, SG Wiener Neustadt, Kasematten. FÖ 55, 2016 (2018) 380–383.

CAMESINA 1865 – A. Camesina, Wien's Bedrängnis im Jahre 1683. Wien und seine Bewohner während der Zweiten Türkenbelagerung 1683, Anhang. BMAVW 8, 1865, I–CCXXVI.

CAMESINA 1881 – A. Camesina, Ritter v. San Vittore, Urkundliche Beiträge zur Geschichte Wien's im XVI. Jahrhundert (Wien 1881).

DEHIO, WIEN I – Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Wien. I. Bezirk – Innere Stadt (Wien 2003).

EBERLE 1909 – L. Eberle, Wien als Festung (1530–1740). In: Geschichte der Stadt Wien 4 (Wien 1909) 218–282.

FEIL 1847 – J. Feil, Fr. O. Edler von Leber (Wien 1847).

FRAIßL 1812 – A. von Fraißl, Verzeichniß aller in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und sämmtlichen Vorstädten inner den Linien befindlichen numerirten Häuser […] (Wien 1812).

FUHRMANN 1739 – M. Fuhrmann, Alt- und Neues Wien, Oder Dieser Kayserlich- und Ertz-Lands-Fürstlichen Residentz-Stadt Chronologisch- und Historische Beschreibung […] 1 (Wien 1739, Reprint 2003).

GROSBAUER 1808 – J. J. Grosbauer, Vollständiges Verzeichniß aller in der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien inner denen Linien befindlichen numerirten Häuser […] (Wien 1808).

HARRER-LUCIENFELD 1957 – P. Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur 7 (maschinschriftl. Mskr. Wien 1957).

HÄUSERVERZEICHNIS 1798 – Verzeichniß aller in der k. k. Haupt- und Residenz-Stadt Wien inner denen Linien befindlichen numerirten Häuser […] (Wien 1798).

HOFER 1789 – K. Hofer, Verzeichniß der in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien samt den dazu gehörigen Vorstädten und Gründen befindlichen numerirten Häuser […] (Wien 1789).

HUMMELBERGER/PEBALL 1974 – W. Hummelberger/K. Peball, Die Befestigung Wiens. Wiener Geschichtsbücher 14 (Wien, Hamburg 1974).

JEITLER 2010 – M. Jeitler, Schriftquellen zur Bauorganisation der Wiener Stadtbefestigung im 16. Jahrhundert. Neue Überlegungen zum Bau der Burg- und Löblbastei. ÖZKD 64/1–2, 2010, 45–52.

KALTENEGGER/MITCHELL 2002 – M. Kaltenegger/P. Mitchell, Zur Baugeschichte des Heiligenkreuzerhofes. ÖZKD 56/4, 2002, 377–401.

KLEIN 1970 – R. Klein, Beethovenstätten in Österreich (Wien 1970).

KÖNIG 2017 – H. König, Der Vermesser, Mathematiker und Astronom Johann Jakob Marinoni und die Josefstadt. In: Aus der Josefstadt in die Welt. Landkarten aus dem 8ten (Wien 2017) 92–122.

KRAUSE 2013 – H. Krause, Die mittelalterliche Stadtmauer von Wien. Versuch einer Rekonstruktion ihres Verlaufs. In: C. Theune/G. Scharrer-Liška/E. H. Huber/Th. Kühtreiber (Hrsg.), Stadt – Land – Burg. Festschr. für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum 70. Geburtstag. Internat. Arch. Stud. Honoraria 34 (Rahden/Westf. 2013) 79–88.

KRAUSE 2016 – H. Krause, Bildquellen der Neuzeit – Eine Auswahl. In: S. Sakl-Oberthaler et al., Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens. Historisch-archäologische Auswertung der Grabungen in Wien 1, Wipplingerstraße 33–35. MSW 9 (Wien 2016) 222–281.

KÜHNEL 1960 – H. Kühnel, Forschungsergebnisse zur Geschichte der Wiener Hofburg III. Die landesfürstlichen Baumeister der Wiener Hofburg von 1494 bis 1569. Mitt. Komm. Burgenforsch. u. Mittelalterarch. 10 (Wien 1960) 297–325.

LEHMANN – Adolph Lehmann's allgemeiner Wohnungs-Anzeiger. 1.–63. Jg. (Wien 1859–1922).

LEYDI 1989 – S. Leydi, Le cavalcate dell'ingegnero. L'opera di Gianmaria Olgiati ingegnere militare di Carlo V (Modena 1989).

MAGGIOROTTI [1936] – L. A. Maggiorotti, Breve dizioniario degli architetti ed ingegneri militari italiani (Roma [1936]).

MARINONI 1745 – J. J. Marinoni, De astronomica specula domestica et organico apparatu astronomico libri 2 (Wien 1745).

MASANZ/NAGL 1996 – M. Masanz/M. Nagl, Ringstraßenallee. Von der Freiheit zur Ordnung vor den Toren Wiens. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 30 (Wien 1996).

MITCHELL 2013 – P. Mitchell, Ziegel als archäologische Artefakte: Technologie – Verwendung – Format – Datierung. In: N. Hofer/Th. Kühtreiber/C. Theune (Hrsg.), Mittelalterarchäologie in Österreich – eine Bilanz. BeitrMAÖ 29 = Nearchos Sonderh. 20 (Wien 2013) 63–70.

MOLLO 2008 – G. Mollo, Carlo Theti: i „Discorsi delle fortificationi" di un ingegnere militare del XVI secolo. In: A. Buccaro/G. Cantone/F. Starace (a cura di), Storie e teorie dell'architettura dal Quattrocento al Novecento. Quaderni di storia dell'Architettura 1/1 (Pisa 2008) 83–132.

MOSSER 2017 – M. Mosser, Bericht über die archäologische Grabung Wien 1, Mölker Bastei 8. FÖ 56, 2017 (in Vorb.).

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

OPLL/KRAUSE/SONNLECHNER 2017 – F. Opll/H. Krause/Ch. Sonnlechner, Wien als Festungsstadt im 16. Jahrhundert. Zum kartografischen Werk der Mailänder Familie Angielini (Wien et al. 2017).

PERGER 1991 – R. Perger, Straßen, Türme und Basteien. Das Straßennetz der Wiener City in seiner Entwicklung und seinen Namen. Ein Handbuch. Forsch. u. Beitr. Wiener Stadtgesch. 22 (Wien 1991).

REICHHALTER 2016 – G. Reichhalter, Die frühneuzeitlichen Bau- bzw. Mauerbefunde der Grabungen Wipplingerstraße 33 und 35. In: S. Sakl-Oberthaler et al., Von der mittelalterlichen Stadtmauer zur neuzeitlichen Festung Wiens. Historisch-archäologische Auswertung der Grabungen in Wien 1, Wipplingerstraße 33–35. MSW 9 (Wien 2016) 282–341.

SCHEMA 1833 – Neuester verbesserter Schema aller in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien und in ihren Vorstädten befindlichen Häusern […] (Wien 1833).

SCHIMMER 1849 – K. A. Schimmer, Ausführliche Häuser-Chronik der innern Stadt Wien, mit einer geschichtlichen Uebersicht sämmtlicher Vorstädte und ihrer merkwürdigsten Gebäude (Wien 1849).

SCHÖN 2018 – D. Schön, Die Baubefunde der Neutorbastion. In: I. Mader et al., Die Residenzstadt Wien an der Donau. Die Geschichte der Stadtbefestigung am Beispiel der Neutorbastion. Festungsforsch. 10 (Regensburg 2018) 117–156.

SCHÖNY 1988 – H. Schöny, Die Beethoven-Gedenkstätten der Museen der Stadt Wien (Wien 1988).

SMOLLE 1970 – K. Smolle, Wohnstätten Ludwig van Beethovens von 1792 bis zu seinem Tod (München et al. 1970).

SOFONEA 1976 – T. Sofonea, Johann Jakob von Marinoni (1676–1755) – Sein Leben und Schaffen – 300 Jahre nach seiner Geburt. Österr. Zeitschr. Vermessungswesen u. Photogrammetrie 64, 1976, 97–105.

STAATSKALENDER 1731 – Kaiserlicher und Königlicher wie auch Erz-Herzoglicher und dero Residenz-Stadt Wien Staats- und Stands Calender aufs Jahr MDCCXXXI […] (Wien 1731).

TITULARKALENDER 1805 – Titularkalender oder Schematismus für Mähren und Schlesien samt einem Schreibkalender für das Jahr 1805 (Brünn 1805).

WEBER 2017 – E. Weber, Die un- oder kaum bekannte lateinische Inschrift am „Pasqualatihaus“. WGBl 72/1, 2017, 85–88.

WURZBACH, LEXIKON – C. von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich: enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. 60 Bde. (Wien 1856–1923).

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Stipanits, M. A. Ute	Publikationswesen, Inventarisierung (Fundakten)	ute.stipanits@stadtarchaeologie.at
Tarcsay, Dr. Kinga	Grabungsaufarbeitung, Fundbearbeitung (Glas), Kulturvermittlung	kinga.tarcsay@stadtarchaeologie.at
Uhlirz, DI Susanne	EDV, Datenbanken, Websites, Tagungsorganisation und E-Book (CHNT)	susanne.uhlirz@stadtarchaeologie.at

Namenskürzel

Ch. Ö.	Christoph Öllerer
I. G.	Ingeborg Gaisbauer
J. G.	Johannes Groiß
K. A.-W.	Kristina Adler-Wölfl
M. M.	Martin Mosser
M. P.	Martin Penz
M. Sch.	Michael Schulz
O. Sch.	Oliver Schmitsberger
R. Ch.	Rita Chinelli
R. W.	Reinhold Wedenig
S. J.-W.	Sabine Jäger-Wersonig

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abt.	Abteilung
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AE	L'Année épigraphique
AFA	Alte Feldakten
AForschMB	Archäologische Forschungen zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg
AHK	Alte Hofkammer, Hoffinanz
ALS	Airborne Laserscanning
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
AnzWien	Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse
AÖ	Archäologie Österreichs
ArchA	Archaeologia Austriaca
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bef.-Nr.	Befundnummer
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
bes.	besonders
BMAVW	Berichte und Mitteilungen des Altertumvereins zu Wien
BS	Bodenstück
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
CHNT	International Conference on Cultural Heritage and New Technologies
CSIR	Corpus Signorum Imperii Romani
D	Dicke
Dat.	Datierung
DenkschrWien	Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse
DGM	Digitales Geländemodell
Dig./dig.	Digitalisierung/digitalisiert
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Dm	Durchmesser
dok.	dokumentierte
E.	Ende
Erh./erh.	Erhaltung/erhalten
err.	erreichte
FA	Feldakten/Fundakten des Wien Museum Karlsplatz
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv
Fnr.	Fundnummer
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
fol.	folio
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
FWien	Fundort Wien
GB	Gedenkbuch
GC	Grabungscode
geb.	geboren
gest.	gestorben
Gew.	Gewicht
GKO	Gebrauchskeramik, oxidierend gebrannt
GPA	Genie- und Planarchiv
H	Höhe
H.	Heft/Hälfte
HFÖ	Hoffinanz Österreich
HKA	Hofkammerarchiv
HKR	Wiener Hofkriegsrat
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
HR	Hauptreihe
Hrsg.	Herausgeber/in
HZAB	Hofzahlamtsbücher
IF	Interface
in Vorb.	in Vorbereitung
Inst.	Institut
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbKuHistSamml	Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
Jh.	Jahrhundert
JSM	Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino-Augusteum
Jt.	Jahrtausend
Kat.-Nr.	Katalognummer
KA	Kriegsarchiv
KG	Katastralgemeinde
Knt	Künette
Konskr.-Nr.	Konskriptionsnummer
KPS	Karten und Plansammlung
KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung (WStLA)

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

L	Länge
LB	Landesbeschreibung
li.	links
Lit.	Literatur
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MA 14 – ADV	MA 01 – Wien Digital (seit Juli 2018)
max.	maximal
MGFC	Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums
mind.	mindestens
Mitt.	Mitteilung
Mitt. ZK	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege
Mnr.	Maßnahmennummer (BDA)
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Mskr.	Manuskript(e)
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N	Nord, Norden
N. F.	Neue Folge
NHM	Naturhistorisches Museum Wien
NÖ	Niederösterreich
NÖHA	Niederösterreichische Herrschaftsakten
NÖLA	Niederösterreichisches Landesarchiv
O	Ost, Osten
o. J.	ohne Jahr
o. O.	ohne Ort
o. S.	ohne Seite
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien
Obj.	Objekt
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes
OK	Oberkante
ÖKT	Österreichische Kunsttopographie
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien
OREA	Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der ÖAW
ORL	Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
ox.	oxidierend gebrannt
pag.	Pagina, paginiert
Pfb.	Pfostenbau
r	recto
RCRF	Rei Cretariae Romanae Fautores
RDm	Randdurchmesser
re.	rechts
red.	reduzierend gebrannt
rek.	rekonstruiert
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RS	Randstück
Rst	Randstärke
RZ	Römerzeit
S	Süd, Süden
SE	Stratigrafische Einheit
sek.	sekundär
SFECAG	Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule
Sign.	Signatur
Slg.	Sammlung(en)
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
StiAK	Stiftsarchiv Klosterneuburg
SUS	Sonderbestände, Sammlungen und Selekte
T	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
TU	Technische Universität Wien
ü. A.	über Adria
UK	Unterkante
UKA	Unterkammeramt
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
v	verso
V.	Viertel
VDA	Vizedomamtshauptrechnungen
VLI	Vienna Lithothek, Universität Wien
Vorb.	Vorbereitung
W	West, Westen
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WForsch	Wiener Forschungen zur Archäologie
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WM	Wien Museum
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv
ZSt	Zentralstellen

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 21, 2018

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 01 – Wien Digital) verwendet. Wir danken den KollegInnen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Mittermüller und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Sieveringer Pfarrkirche, Farblithographie von Conrad Grefe, WM, Inv.-Nr. 27.836 – S. 2, Foto: Wilke – S. 3 oben und S. 16, Abb. 11, © Bayerische Staatsbibliothek München, Rar. 250, Bl. 9, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00043862-2 – S. 3 Mitte, ÖNB, Cod. 8609 Han, fol. 7* – S. 17, Abb. 12, WM, Inv.-Nr. 95.961/4 – S. 20, Abb. 15, nach Becher 1676, fol. 1v–1*r, © Bildarchiv ÖNB – S. 21, Abb. 16, nach Becher 1676, fol. 2v, © Bildarchiv ÖNB – S. 22, Abb. 17, WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 11, 1778 – S. 31, Abb. 3, WM, Inv.-Nr. 45.423/1 – S. 31, Abb. 4, WM, Inv.-Nr. 27.836 – S. 32, Abb. 5, WM, Inv.-Nr. 45.400 – S. 33, Abb. 6, Foto: Atelier Gerlach, WM, Inv.-Nr. 135.126/4c – S. 33, Abb. 7, WM, Inv.-Nr. 95.662 – S. 36, Abb. 14, Foto: Bruno Reiffenstein, WM, Inv.-Nr. 37.337/2 – S. 43, Abb. 19, WM, Inv.-Nr. 19.644 – S. 44, Abb. 20, WM, Inv.-Nr. 78.482 – S. 45, Abb. 21, StiAK, PZ 926/1895 – S. 51, Abb. 3, WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 236G – S. 51, Abb. 4, WM, Inv.-Nr. 31.022 – S. 54, Abb. 6, Collection of The Military Archives of Sweden, Stockholm, Handritade Kartverk Bd. 23: Ungerska och turkiska fästningar Nr. 40 – S. 55, Abb. 7, ÖNB, Cod. 8609 Han, fol. 7* – S. 56, Abb. 8, WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 881/G – S. 60, Abb. 14, ÖStA, KA KPS KS G I h 768-10 – S. 61, Abb. 15, WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 1366.3G – S. 61, Abb. 16, WM, Inv.-Nr. 105.500 – S. 63, Abb. 17, WStLA, UKA, Bauamt A33/P – Alte Baukonsense: Pläne: 1055/1766 – S. 64, Abb. 18, WM, Inv.-Nr. 10.544 – S. 65, Abb. 19, WM, Inv.-Nr. 196.846/16 – S. 67, Abb. 20, WStLA, UKA, Bauamt A33N/P – Alte Baukonsense: Pläne: Nachträge 3856/1791 – S. 68, Abb. 21, WStLA, KS, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1: 295G.1G – S. 69, Abb. 22, WM, Inv.-Nr. 106.312/2 – S. 79, Abb. 30, Orthofoto © Crazy Eye – S. 101, Abb. 7, WM, Inv.-Nr. MV 107.307/1 – S. 102, Abb. 9, Foto: WM – S. 121, Abb. 1, Kartengrundlage: Land Niederösterreich NÖ Atlas 4.0 – S. 152, Abb. 6, Orthofoto © Crazy Eye – S. 159, Abb. 10, Plangrundlage: Natural Earth – S. 171, Abb. 6, Orthofoto © Crazy Eye – S. 178, Abb. 18, Orthofoto © Crazy Eye – S. 186, Abb. 1, Plangrundlage: WM, Inv.-Nr. 105.500 – S. 189, Abb. 1, Plangrundlage: WM, Inv.-Nr. 105.500 – S. 199, Abb. 8, Plangrundlage: WM, Inv.-Nr. 105.500 – S. 217, Abb. 1, Foto: M. Landerer, Initiative Denkmalschutz – S. 224, Abb. 1, Foto: M. Himml, StiAK, PZ 504 Mappe 26_1834 – S. 230, Abb. 6, Foto: M. Himml, StiAK, Karton 2936_phf_1840.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Mittermüller, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Christine Ranseder
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Mittermüller
Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 811 57
E-Mail: gertrud.mittermueller@stadtarchaeologie.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 21, 2018
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-199-1, ISSN 1561-4891
E-Book: ISBN 978-3-85161-200-4 (PDF)
Wien 2018

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger 91
Wr. Geschichtsblätter 147

Fundort Wien 21, 2018. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie